

Ägypten und das Erbe seiner Pharaonen: Das beschwerliche aber entschlossene Schreiten in die Befreiung

khadija katja wöhler-khalfallah

Nachdem am 14.01.2011 der tunesische Diktator sein Land in Richtung Saudi-Arabien verlassen musste, begannen sich auch in Ägypten junge Menschen selbst anzuzünden, bis am 24.01.2011 auf Facebook folgender Aufruf erschien: »Nachdem die tunesische Revolution dazu geführt hat, dass die Menschen ihre Hoffnung zurückbekommen haben, ihren eigenen Willen und ihre Rechte durchzusetzen, werden die Ägypter an diesem Tag ihre Meinung gegen die herrschende Macht zum Ausdruck bringen, die seit 30 Jahren eine Politik anführt, die nur der herrschenden Elite dient.« Am darauf folgenden Tag den 25.01.2011, ironischerweise dem Tag der Polizei, einem Feiertag, der drei Jahre zuvor eingeführt worden war, um eine zentrale Säule der ägyptischen Diktatur gefügig zu stimmen, waren es Tausende, die im ganzen Land in die Zentren ihrer Städte strömten. So in Suez, in Alexandria, Assouan, Assiout und nicht zuletzt in Kairo, wo sie sich auf dem *Maidan at-Tabrir*, dem Platz der Befreiung, versammelten.

Allein dort sollen es an die 15.000 bis 20.000 Menschen gewesen sein.¹ Der Polizei, die ihrem Feiertag zum Trotz arbeiten musste, riefen sie in Chören entgegen: »Shurtat Masr, yâ shurtat Masr, intû ba'aytû kilâb al-'asr« (Polizei Ägyptens! Oh Polizei Ägyptens! Aus euch sind Palasthunde geworden), auf die Schlaghiebe, die sie erfuhren, erwiderten sie: »Idrab idrab yâ Habîb, mahma tidrab mish hansîb!« (Schlag zu, schlag zu, oh Habib [in Anspielung auf Habib al-Adly dem ehemaligen Innenminister], wieviel auch immer Du zuschlägst, den Platz werden wir nicht räumen!), Mubarak selbst ließen sie wissen: »Yâ Mubâarak! Yâ Mubâarak! Is-Sa'ûdiyya fi-ntizâarak!« (Oh Mubarak! Oh Mubarak! Saudi Arabien wartet bereits auf Dich).² Die Initiatoren der Aufmärsche auf Facebook waren Gruppen, die sich schon länger auf diesem Sozialnetzwerk gebildet hatten, um dort ihrem Unmut über die Missstände im Land Ausdruck zu verleihen, mal Misshandlungen durch Ordnungshüter dokumentierend, mal Bilder oder Handyfilme von Übertretungen hochladend.

Die bekannteste unter ihnen war jene mit dem Namen »Wir alle sind Khalid Said«. Khalid Muhammad Said war ein unpolitischer junger Mann, der einen Reisepass beantragt hatte und sehnsüchtig darauf wartete, in die USA ausreisen zu können. Seinem Land wollte er für immer den Rücken kehren. An jenem für ihn schicksalhaften Abend, dem 06.06.2010, betrat der 28jährige Alexandriner ein Internetcafé, um ein wenig Zeit zu vertreiben. Genau in diesem Moment schritten zwei Polizisten auf ihn zu und begannen ungehemmt auf ihn einzuprügeln. Dabei schlugen sie seinen Kopf auf die Marmorplatte des Cafétisches, um ihn dann in den Eingang eines Nebengebäudes zu schleifen

und dort seinen Kopf weiter gegen das Eisentor, gegen Wände sowie gegen Treppenstufen zu stoßen und unterdessen auf seinen Körper einzutreten. Er war sicherlich nicht der erste Ägypter der so bestialisch zugerichtet wurde, doch diesmal sollte etwas anders laufen als sonst. Als seine Familie seinen Leichnam am kommenden Tag abholen wollte, erklärten ihr die Polizisten, er sei an einem Drogenpäckchen erstickt, dass er zu schlucken versucht habe, den toten Körper jedenfalls könnten sie ihr nicht aushändigen.

Die Familie die diese Erklärung nicht glauben konnte, wandte sich an lokale Menschenrechtsorganisationen, die begannen, Nachforschungen anzustellen, und anders als bisher trafen sie auf Zeugen, die bereit waren zu reden. Ganz unerwartet erschien auch noch ein Photo des Ermordeten, das aus der Leichenhalle von Kom el-Dikka stammte und die ungeheuerliche Tat visualisierte. Sofort wurde das Bild ins Netz gestellt und einige Tage darauf sogar von der unabhängigen Presse, allen Repressionsgefahren zum Trotz, abgedruckt. Als ein anonymer Internet-Aktivist aus Anteilnahme die Seite »Wir alle sind Khalid Said« einrichtete, entwickelte sich daraus innerhalb kürzester Zeit eine der wichtigsten Protestseiten des Landes. Ende 2010 waren bereits an die 300.000 Benutzer eingetragen.³

Unter der Oberfläche hatte es auch in Ägypten schon lange gegärt, der tunesische Etappensieg sollte allenfalls der Entschlossenheit nachhelfen und das Unvermeidliche beschleunigen. Es waren jedenfalls keine Anführer aus den politischen oder ideologischen Lagern, die zu den Ausmärschen aufriefen, es waren keine Intellektuellen, keine religiösen Würdenträger und keine Fundamentalisten, es war schlichtweg der Aufruf eines Internetaktivisten, dem an die 100.000 Nutzer spontan nachkamen und der erst später Eltern, Akademiker, Autoren und Politiker dazustoßen ließ.⁴

Doch was war in der Vergangenheit Ägyptens geschehen, dass sich ein derart tiefer Graben zwischen Staat und Volk auftun konnte? Wie werden sich die Verfehlungen Mubaraks und seiner Vorgänger auf einen unbeschadeten Übergang zu einer wirklichen Demokratie auswirken? Tatsächlich muss gleich angemerkt werden, dass Ägyptens Geschichte viel zu reich und viel zu bewegt war und ist, als dass sie hier auf wenigen Seiten nur annähernd wiedergegeben werden könnte, alles, was versucht werden kann, ist, die großen Linien anzusprechen, die den scheinbar unversöhnbaren Dualismus säkulare Moderne – religiöse Utopie geprägt haben, in dem sich die heutige ägyptische Gesellschaft befindet und die ihr Schicksal noch eine Weile bestimmen wird.

Das postrevolutionäre Frankreich, Ägyptens turko-kerkessische Monarchie, Saudi-Arabiens Wahhabismus und Großbritanniens viktorianischer Wirtschaftsliberalismus:

Die erste dieser großen Linien ist Napoleons Ägyptenfeldzug im Jahre 1798, neun Jahre nach der französischen Revolution. Dieses französische Intermezzo war sehr kurz, es dauerte gerade einmal drei Jahre, und es war überhaupt nur begonnen worden, weil Großbritannien an dem Land als Durchgangsweg nach Indien interessiert war, was es aus französischer Sicht zu vereiteln galt. Unterdessen begann das osmanische Reich, um den Protest der Ägypter gegen die Invasoren aufzuwiegen, eine Proklamation in arabischer Sprache zu verteilen, die die Doktrin der französischen Revolution als unislamisch diskreditierte. Doch diskreditiert hatte sich Frankreich bereits selbst, indem es Grausamkeiten gegen die Ägypter beging, zu hohe Steuern erhob und die ehrwürdige Al-Azhar-Moschee bombardieren ließ. Weniger Skrupel hatte der osmanische Sultan hingegen, die Briten um Hilfe zu bitten, um die französische Präsenz zu beenden. 1801 verließ der letzte französische Soldat Ägypten.

Im selben Jahr hatte auf der arabischen Halbinsel eine zunehmend erstarkende Sekte, die ein Bündnis mit dem Stamm der Saud eingegangen war, einen Angriff auf die schiitische Stadt Kerbala im heutigen Irak gestartet und dort an die 3000 Pilger auf den Märkten und in den Gassen massakriert. Dabei verschonten sie weder Jung noch Alt, schwangeren Frauen schlitzen sie die Bäuche auf und warfen ihnen ihre blutenden Föten auf die Brust. Die Aufgabe, sie zurückzudrängen, kam dem albanischen Offizier Muhammad Ali zu, dem es 1803 gelungen war, die Herrschaft über Ägypten an sich zu reißen. Die Anhänger dieser Sekte, die auf Muhammad Ibn Abd al-Wahhab (1703-1792) zurückgeht, nennen sich selbst schlichtweg Muslime, allenfalls *Muwahhidun*, Unitarier, oder Monotheisten. Entsetzt vom Despotismus und von den Stammesfehden auf der arabischen Halbinsel wollte Wahhab die Muslime unter einer einenden Glaubensauslegung zusammenführen und unter einer einzigen Herrschaft einen. Der Islam, den er vertrat, war jener unreformierte Islam der ersten Gemeinschaft der Muslime, der *Salaf as-Salih*, der ehrwürdigen Altvorderen, woher sich die Bezeichnung *Salafiyya* ableitet. Er lehnte jede Neuerungen in der Interpretation ab, verteilte den Heilgenkult und die Zauberei, verbot Musik und Tanz und dehnte das Weinverbot auf Tabakgenuss aus. Dem Mann werden vier Ehefrauen und was er an Sklavinnen in Kriegen erobert zugestanden. Die primäre Rolle der Frau ist die sexuelle Befriedigung ihres Mannes, da in ihr vornehmlich ein Objekt der Verführung gesehen wird darf sie ihr Haus nicht verlassen um auf keinen Fall von fremden Männern gesehen und begehrt zu werden, und wenn sich dies nicht vermeiden lässt, dann hat sie sich komplett zu verhüllen. Zur Abschreckung gegen Unzucht, Diebstahl und Mord sollten die alten archaischen Strafen, wie Handabhacken des Diebes, Auspeitschen für Unzucht von unverheirateten und Steinigung für Ehebrecher, wieder eingeführt werden. Allen Nichtwahhabitischen Muslimen sprach er den Glauben ab, *Takfir*, und erklärte sie für vogelfrei. Seine Lehre lieferte das ideologische Rüstzeug für Eroberungsfeldzüge gegen Muslime wie Nichtmuslime und bildete die ideologische Grundlage, auf der die modernen muslimischen Fundamentalisten wie die in ihrer Vorgehensweise gemäßigte Muslimbruderschaft oder in ihrer Vorgehensweise radikalen Dschihadisten gleichermaßen schöpfen. Im Zuge von Gefangenschaften gerieten die ersten wahhabitischen Religionsgelehrte auch an die Al-Azhar Universität.⁵

Erst unter Khedive Ismail (1863-79) erfuhr das Land eine nachhaltigere Modernisierung, wenngleich auch diese nur Teilen der Bevölkerung zugute kam und durch eine skrupellose Verschuldungspolitik finanziert wurde. Für den Bau des Suezkanals nahm er Anleihen bei Frankreich auf. Um seinen Traum, Imperator von Afrika zu werden, wahr zu machen, begab er sich in die Abhängigkeit von Großbritannien und den USA. Immerhin veranlasste er die Gründung einiger Schulen, darunter sogar die erste Frauenschule in der Region. Daneben existierten viele hervorragende christliche, jüdische, griechische und armenische Schulen. Allein vermochte es Ismail wie später auch seine Nachfolger nicht, die Allmacht der Al-Azhar-Universität zu beschneiden, und ließ ihre Einrichtungen parallel neben den anderen bestehen. Ismail förderte sehr erfolgreich europäisches Theater und die Entwicklung einer populären ägyptischen Musik, sowie Zeichnen und Bildhauerei.

Der wohl berühmteste und nennenswerteste Spross dieser Zeit war Rifat at-Tahtawi, er hatte Condillacs und Burlamanquis Werke über das natürliche Recht gelesen. Er las zudem Voltaire, Racine, Rousseau, Montesquieus Lettres Persanes und Esprit des Lois sowie Rousseaus Contrat Social. Von all den Studenten, die nach Frankreich entsandt worden waren, hatte Tahtawi vermutlich die aufgeklärteste Ausbildung genossen. Er erklärte seinen Landsleuten als erster das Prinzip säkularer Autorität und einer Gesetzgebung, die anderen als religiösen Quellen entspringt. Ebenso versuchte er sie für politische Rechte und den Freiheitsgedanken zu begeistern. Sein Leben und sein Werk setzte er dafür ein, der Bildung und der Kultur um ihrer selbst willen zu dienen. Er förderte den Geist der intellektuellen Neugierde. Er war davon überzeugt, dass eine zivilisierte Gesellschaft nur auf zwei Grundsteinen aufgebaut werden konnte, des moralischen Trainings des Charakters, um die edelsten menschlichen Züge zu fördern und die soziale Organisation und Verwaltung der öffentlichen Güter, Besserung der sozialen Lage, etc. Für ihn konnte es keine Zivilisation ohne Kultur geben. Zivilisation beinhaltete ein materielles, aber auch ein moralisches Moment so seine Überzeugung.⁶

Doch Ismails fatale Verschuldungspolitik, die die Unabhängigkeit des Landes aufs Spiel setzte, brachte neue Protagonisten ins Spiel. 1871 kam ein politischer Agitator ins Land, der am Anfang einer ebenfalls so genannten *Salafiyya*-Bewegung stand, die ein neues Bewusstsein in die islamische Welt tragen sollte, das auf den Panislamismus setzte, um sich vom ausländischen Joch zu befreien und dem Westen eine eigene emanzipierte Identität entgegen zu setzen. Es war Jamal al-Din al-Afghani, dessen tatsächliche Herkunft noch immer im Unklaren liegt. Die *Salafiyya*-Bewegung, die von ihm initiiert, von dem Mufti Muhammad Abduh ideologisch untermauert und eine Zeitlang von Raschid Ridha weiter propagiert wurde, verfolgte allerdings noch das Ziel, die islamische Frühzeit im Lichte moderner staats-theoretischer und gesellschaftlicher Erkenntnisse umzudeuten und hatte nur wenig gemein mit der radikalen wahhabitischen *Salafiyya*-Bewegung, die 1400 Jahre Entwicklungsgeschichte zurückzudrehen trachtet. Sie sollte zahlreiche Protagonisten aus Politik und Literatur beeinflussen, die sich in ihrem Wirken für demokratische Werte und eine Trennung von Religion und Staat eingesetzt haben. Doch erst einmal beflügelte sie den Protest gegen den verschwenderischen Monarchen.

1877 musste das Land bereits 60% seines Haushaltes für die Tilgung der Schulden aufbringen, was auf Druck der Gläubiger hin das Land 1882 unter die Kolonialherrschaft Großbritanniens brachte. Ägypten unterlag nun einer reaktionären viktorianischen Politik, die, in ihrem eigenen Land nicht minder, einen gnadenlosen

Wirtschaftsliberalismus betrieb. Großbritannien war gekommen, Schulden einzutreiben, seinen enormen Baumwollbedarf für seine Armee zu decken und den Landweg nach Indien zu sichern. Statt Nahrungsmitteln wurde Baumwolle angebaut, und die Industrialisierung des Landes wurde explizit zu verhindern gesucht.⁸ Spätestens 1914, mit dem Sturz der Baumwollpreise auf dem Weltmarkt und den fehlenden Möglichkeiten, Nahrungsmittel zu importieren, erfuhr das Land eine dramatische Hungersnot.⁹ Hinzu kommt die beklagenswerte Bildungspolitik. Lord Cromer, der regierende britische Generalkonsul von 1883 bis 1907, gab selbst an, dass nach 20 Jahren britischer Herrschaft in Ägypten nur 1% des Haushaltsaufkommens für den Bildungssektor ausgegeben wurde. 1919 gingen von den Bildungsausgaben nur 4% an die staatlichen Grundschulen, die restlichen 96% kamen den ausländischen Schulen zugute, also der Elite des Landes. Die auf dem Land erhaltene Ausbildung durfte den Schüler nicht befähigen, ein Studium in der Stadt aufzunehmen. Unterrichtssprache auf dem Land war Arabisch, an den Universitäten bis 1908 jedoch Französisch.¹⁰ Bis zum Ende seiner Amtszeit in Ägypten hatte Lord Cromer dem Land nur drei Gymnasien zugestanden, an denen bis zum Jahre 1902 nicht mehr als 100 Schüler im Jahr ihren Abschluss erhielten. 93 % der Ägypter waren damals Analphabeten.¹¹ Ein neuer liberaler Geist sollte erst unter der Verwaltung seines Nachfolgers Eldon Ghorst aufkommen. Die säkular-liberale Wafd-Partei, in der Christen neben Muslimen gleichberechtigt Politik betrieben, konnte gegründet werden. Zahlreiche literarische Werke wurden gedruckt, den Islam verteidigende, aber auch selbstkritische befanden sich darunter. Der erste Weltkrieg, der in Teilen von den Großmächten auch in Ägypten ausgetragen wurde, verlangte speziell den Bauern große Opfer ab.

Doch zuviel war zuviel, die mit der Besatzung immer unzufriedener werdenden Ägypter erhöhten den Druck auf Großbritannien so sehr, dass das Land 1922 seine formale Unabhängigkeit erhielt. Vier Spezialklauseln wurden jedoch im Vertrag festgehalten und belegen ein faktisches Fortbestehen zumindest einer wirtschaftlichen und strategischen Einflussnahme Großbritanniens: 1. Sicherheit der Verbindungswege des britischen Empires; 2. Verteidigung Ägyptens gegenüber ausländischer Aggression; 3. Schutz ausländischer Interessen und Minoritäten; 4. Kontrolle des Sudan, auf den Ägypten zu diesem Zeitpunkt noch Anspruch erhob.¹² Die 1923 ausgearbeitete Verfassung hatte einem autokratischen Herrscher Rechnung zu tragen und den Interessen Großbritanniens Raum zu lassen. Sie untergrub die Souveränität Ägyptens und konnte nicht so demokratisch ausgestaltet werden, wie sich einige dies durchaus gewünscht hätten.¹³

Der gescheiterte Parlamentarismus, die Abschaffung des Kalifats durch Mustapha Kamal Atatürk und das Aufkommen des Faschismus in Europa

Doch vorerst machte sich in Ägypten eine Aufbruchstimmung breit, die ihresgleichen sucht. 1922 wurde der Sarg von Tutankhamun in all seiner Pracht entdeckt. In diesem Land, das zu nahezu 90% aus Muslimen und zu 10% aus christlichen Kopten bestand, vermochte diese Entdeckung, die gleichzeitig vorchristlich wie vorislamisch war, einen neuen Geist zu generieren, der beide Religionsgruppen miteinander verband, aber auch eine Identität zu schaffen vermochte, die jenseits einer religiösen Zugehörigkeit Bestand haben konnte. Die Freiheit des Denkens, die in der Verfassung verankert wurde, fand seine Umsetzung in der Welt der

Literatur. Die aufkommenden system- und islamkritischen Bücher trugen Zeugnis für das Erwachen eines zunehmend emanzipierten Geistes. Nichts wurde beschönigt, nach echten Lösungen für die Probleme des Landes wurde gesucht. Kritisch durchleuchtet wurden das Wirtschaftssystem, die Korruption sowie der Machtmissbrauch der politischen Kaste, in der eine Gefährdung der konstitutionellen Erfahrung erkannt wurde.¹⁴ Auch wurde zunehmend die Emanzipation der Frau thematisiert. Inzwischen waren es die Frauen selbst, die jetzt die Frauenorganisationen gründeten.¹⁵ Reformen an den Schariagerichten wurden vorgenommen, die die Heirat von minderjährigen Mädchen erschwerten und den Missbrauch der Scheidungsfloskel, die ein Mann ohne Angabe von Gründen, ohne juristischen Rahmen und nachteiligen Verpflichtungen gegenüber der Frau aussprechen konnte, einschränken sollten.

1924 erhielt die säkulare Wafd-Partei die Mehrheit der Stimmen, und ihr Parteivorsitzende Saad Zaghlul wurde Premierminister. Bedauerlicherweise diskreditierte sich die populäre Partei durch ihren repressiven Umgang mit der ihr entgegen gebrachten Kritik. Gegen die Presse brachte sie die Sanktionen des Pressegesetzes von 1881 zur Anwendung, auch behielt sie das Kriegsrecht bei und betrieb Parteiprotektionismus.¹⁶ Zu allem Überfluss vermochte sie nichts gegen die wirtschaftlichen Nöte der breiten Masse und der Bauernschaft auszurichten. Ganz im Gegenteil ließ sie sich von der Opposition, die dem Palast nahestand, zerreiben und in Schach halten. Auch vermochte sie gegen die weitere Einflussnahme Großbritanniens, die vom Palast ausdrücklich gut geheißen wurde, aber in der Bevölkerung extrem unpopulär war, nichts zu unternehmen, was zunehmend Zweifel an einer säkularen Demokratie aufkommen lassen musste.¹⁷ Unterdessen instrumentalisierte der König die religiösen Institutionen für seine Zwecke, indem er z. B. Azhar-Angehörige gegen unliebsame Entscheidungen der säkularen Opposition aufmarschieren ließ.¹⁸

Als dann 1924-1926 Mustafa Kamal in der Türkei das Kalifat aufhob und die Schariagesetzgebung abschaffte, kam unweigerlich die Frage nach der Notwendigkeit eines Kalifats auf. Neben der akademischen und der religiösen hatte die Frage auch eine machtpolitische Dimension. Tatsächlich hatte sie Begehrlichkeiten bei mindestens drei Herrschern in der Region aufkommen lassen, dem ägyptischen König, dem Scherifen Hussein, dem damaligen Hüter der heiligen Städte des Islam, und vermutlich König Saud. Letzterem gelang es zynischerweise dank britischem Wohlwollen und seiner Idee, die Stammeskrieger sesshaft zu machen und ihre Schlagkraft für seine Zwecke dosiert einzusetzen, das einst unter Muhammad Ali verlorengegangene Herrschaftsgebiet zurück zu erobern. Zusammen mit seinen *Ikhwan*, Brüdern, gelang es ihm, den Scherifen Hussein zur Freude vieler Muslime, die in ihm einen Vasallen Großbritanniens sahen, zu vertreiben. Als Raschid Rida, der dritte im Bunde der Salafiyya-Bewegung, besorgt vom Verlust des Kalifats davon erfuhr, begann er seine ganze Aufmerksamkeit dem Wahhabismus zuzuwenden, jener Ideologie, die es vermocht hatte, einen unliebsamen Herrscher zu beseitigen. Zusammen mit einem anderen Anhänger der Ideologie soll er auf Hassan al-Banna Einfluss genommen und ihn dazu bewegt oder inspiriert haben, die Muslimbruderschaft zu gründen.¹⁹ Noch heute versucht die Muslimbruderschaft den Eindruck zu erwecken, auf dieser ägyptischen Salafiyyabewegung des Reformers Muhammad Abduh aufzubauen,²⁰ tatsächlich hat sie mit ihr nicht mehr viel gemein. Nach Vergleich der beiden Glaubensauslegungen muss festgehalten werden, dass die Ideologie der Muslimbruderschaft nichts anderes ist als eine verstärkte Form des Saudi-Arabischen Wahhabismus²¹, die Abduh sogar dezidiert wegen seiner progres-

siven Gedanken ablehnt, was den meisten Muslimen so überhaupt nicht bekannt ist.

Doch waren in jener Zeit keineswegs alle der Meinung, das Kalifat solle erhalten werden. Für großes Aufsehen sorgte das Buch von Ali Abderraziq (1888-1966) „Der Islam und die Fundamente der Macht“. Abderraziq war ein Absolvent der al-Azhar-Universität und seit 1911 mit dem Titel *Alem*, Religionsgelehrter, versehen. Bevor er 1915 Richter an einem *Scharia*-Gericht in Mansura wurde, studierte er bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges in England Politik- und Wirtschaftswissenschaften. In seinem Buch gelangt er zu der Erkenntnis, dass es zwar eine Staatsordnung geben müsse, die über den Erhalt der öffentlichen Ordnung zu wachen habe,²² dies jedoch keinesfalls in Gestalt des absolutistischen Kalifats sein müsse; mit anderen Worten, dass das System des Kalifats der ersten vier Kalifen nach Muhammad keiner religiösen Pflicht entsprungen sei.²³ Er erinnert daran, wie viele Rebellionen gegen Kalifen durchgeführt wurden, wie viele ermordet wurden, fast alle einschließlich der ersten vier Kalifen hätten sich nur mittels der Anwendung von Gewalt an der Macht halten können.²⁴ Die meisten hätten sich wie blutrünstige Raubtiere verhalten und jeden ermordet, der ihnen gefährlich geworden wäre. Von derselben Sorge getrieben verhinderten sie die Entfaltung der humanistischen bzw. staats-theoretischen Wissenschaften, obwohl die Muslime diese am dringendsten nötig gehabt hätten, um Mittel und Wege zu finden, all diesen Machtmissbrauch zu verhindern.²⁵ Dass die muslimischen Herrscher besonders despotisch gegen die Muslime vorgehen mussten, führt er denn auch darauf zurück, dass diesen ihre Religion beigebracht hatte, frei und gleich zu sein und sich keinem Lebewesen außer Gott zu unterwerfen.²⁶ Dann unternimmt er den Versuch, den laizistischen Charakter des Islams darzustellen, um dessen Vereinbarkeit mit einem modernen säkularen System zu beweisen. Zu jener Zeit jedenfalls, in der der ägyptische König seine ganz bestimmten Interessen verfolgte, wurde Scheikh Ali Abdarraziq noch aus der Gemeinschaft der *Ulama* ausgeschlossen.

Ganz andere wiederum erklärten den Islam und seine Institutionen gleich für tot, befanden, dass diese kategorisch abgeschafft werden sollten. Für sie hatte nur die westliche Zivilisation Bestand, und die galt es uneingeschränkt und ungeachtet der eigenen Spezifika komplett zu übernehmen. Diese Gruppe war beeinflusst von den wissenschaftlichen Ideen des europäischen 19. und 20. Jahrhunderts sowie des Darwinismus, Freudianismus, etc. Ihre philosophischen und sozialen Theorien entsprangen den Lehren von Nietzsche, Henri Bergson, G. B. Shaw, H. G. Wells, Marx und Engels und den britischen Fabians.²⁷

Doch der Parlamentarismus hatte sich inzwischen durch das Verhalten der aktiven Protagonisten derart diskreditiert, dass selbst ehemalige unerschrockene Islamkritiker begannen, sich auf die eigene religiöse Kultur, speziell der Frühzeit Muhammads und der ersten vier Kalifen, zurück zu besinnen.²⁸ Da in Europa ungefähr zur gleichen Zeit das konstitutionelle System in Frage gestellt wurde und Faschismus und Nationalsozialismus zu erstarken begannen, sollte dies auch seinen Widerhall in jenen Ländern finden, in denen sich die Erfahrung mit der säkularen Demokratie als Fehlschlag herausgestellt hatte. Auch in Ägypten erfuhren plötzlich neue soziale und politische Gruppierungen Zulauf, die alle einen Hang zur Gewalt aufwiesen. Sie riefen zu einem Ende ausländischer Einflussnahme in Ägypten auf, zu mehr sozialer Gerechtigkeit, zu Reformen in der Landwirtschaft, zur Förderung der Industrie, zu freier Bildung für alle, selbst für Frauen – in denen die Mütter der zukünftigen großen Männer Ägyptens gesehen wurden –, zu mehr Moral, z. B. Ende der Korruption. Um einen Geist der Disziplin zu

fördern, unterhielten sie fast alle paramilitärische Jugendgruppen im Stile der Hitlerjugend, die ihnen auch tatsächlich zum Vorbild gereichte.²⁹ Eine der Gruppierungen, die in jener Zeit erstarkten, war die Muslimbruderschaft. Es dürfte kein Zufall sein, dass ihr Begründer aus Ismailiyya stammte, dem Ort am Suezkanal, an dem die militärische Präsenz Großbritanniens konkret zu greifen war. Ihr Motto: »Gott ist unser Ziel. Der Prophet ist unser Führer. Der Koran ist unser Gesetz. Der *Dschihad* ist unser Weg. Auf Gottes Weg zu sterben ist unsere höchste Hoffnung.«

Das Aufkommen der Palästinafrage 1936 gab der Bewegung der konservativen Religiösen noch einen weiteren Antrieb, gegen Europa vorzugehen. Während des zweiten Weltkriegs benutzte GB Ägypten erneut als Militärbasis für seine Truppen. Auch diesmal diente das Land als Bühne für die Schlachten der westlichen Giganten. Das strategische Ziel Nazi-Deutschlands war es, durch Ägypten zu marschieren, um den Suezkanal zu erobern, in das unter britischem Mandat befindliche Palästina einzudringen und sich dort der jüdischen Bevölkerung in derselben Art und Weise zu entledigen, wie es dies bereits in Europa getan hatte, einen arabischen Aufstand gegen die Briten auszulösen und dann einen Zusammenschluss mit denjenigen deutschen Truppen herzustellen, die sich bereits im Süden des Balkan und der Ukraine befanden. Die französischen Kräfte, die zu dieser Zeit der mit den Nazis alliierten Vichy-Regierung angehörten, kontrollierten Algerien im Westen und Syrien im Norden Palästinas und warteten nur darauf, dass Nazi-Deutschland den Sieg einholen würde.

Dieses ganze Vorhaben scheiterte, weil die Truppen des britischen Generals Montgomery über die des deutschen Generals Rommel in der Schlacht von El-Alamein gesiegt hatten. In der ägyptischen Bevölkerung brach erneut eine soziale Not durch Nahrungsknappeit aus. Um 1946 herum hatte die Muslimbruderschaft bereits ein breites soziales Netz aufgebaut, Sozialversicherungen für Arbeiter, Gesundheitsfürsorge etc. Doch ihre Sonderabteilung verübte im Landesinneren Attentate gegen politische Würdenträger und griff alle Symbole westlicher Dekadenz an wie Bars, Kaufhäuser, Nachtclubs und Kinos. Im März 1948 ermordete sie einen Richter, der Mitglieder der Muslimbruderschaft verurteilen ließ, die im Land terroristische Delikte verübt hatten. Als dann 1947 die UNO-Resolution über die Teilung Palästinas verabschiedet und die erste palästinensischen Flüchtlingswelle in Gang gesetzt wurde, rief sie zum heiligen Krieg gegen die Ungläubigen auf und begann, die ägyptischen Juden, die sie pauschal der Konspiration mit Israel verdächtigte, anzugreifen und ihre Geschäfte nieder zu brennen. Als 1948 der Staat Israel ausgerufen wurde beteiligte sie sich mit einem Kontingent an dem arabischen Versuch, die Staatsgründung zu verhindern. Ihr selbstloser Kampf beeindruckte Bevölkerung wie Offiziere. In den darauf folgenden Jahren rutschte Ägypten zunehmend in eine Gewaltspirale ab, aus der es erst 1952 der Putsch der freien Offiziere herausholen sollte, der in der Folge Gamal Abd an-Nasser, den Vater des arabischen Nationalismus, an die Macht brachte.

Die Ära Gamal abd-an-Nasser (1945–1970)

Nachdem Nasser 1956 die Verstaatlichung des Suezkanals nach einer harten Kraftprobe mit westlichen Mächten durchzusetzen vermochte, verschaffte ihm dies ein großes Ansehen in der arabischen Welt. In Ägypten selbst führte er eine so genannte Befreiungsversammlung ein und veranlasste das Verbot von Parteien, allein gewährte er der Muslimbruderschaft einen gewissen

Freiraum, hatte sie die freien Offiziere doch bei ihrem Putsch gegen die pro britische Turko-Cerkessischen Monarchie unterstützt.

Offiziell vertrat Nasser auf ökonomischer Ebene einen Sozialismus mit staatlicher Planung. Kleinbetriebe und Landbesitzer durften bis zu einer festgesetzten Grenze ihren Privatbesitz behalten. Auch wurden Mindestlöhne, Höchstpachtzinsen, Beschäftigungs-garantien und Subventionen für Grundnahrungsmittel eingeführt. Um der Abhängigkeit vom Baumwolllexport zu entgegnen, wurde eine Diversifizierung der Industrialisierung vorangetrieben, da diese jedoch von der Entwicklungshilfe aus westlichen wie sozialistischen Ländern abhängig blieb, gelang es dieser nicht, eine Eigendynamik zu entfalten und mit dem Wachstum und den Bedürfnissen der Bevölkerung nach Arbeit schritt zu halten. Rigide bürokratische Kontrolle und Abschottung von den Bedürfnissen auf dem Weltmarkt fügten das Ihre zu der desolaten Entwicklung hinzu. Die Agrarreform, die den landlosen Bauern zugute kommen sollte, verfehlte gänzlich ihr Ziel. Zwar wurden die Großgrundbesitzer enteignet, doch gerade einmal 10% der frei gewordenen Ländereien wurde auf 2 Millionen Mittellose Bauern verteilt, aber in meist derart kleinen Parzellen, die an hohe Abgaben gekoppelt waren, dass sie am Ende eher eine Belastung darstellten, als dass sie den Lebensunterhalt zu sichern vermocht hätten. Unterdessen erhielten die enteigneten Großgrundbesitzer attraktive Entschädigungsleistungen.³⁰ Die vielen Kriege, die Nasser gegen Israel führte, belasteten zudem die Wirtschaft enorm.

Da das Land 1960 immer noch zwischen 60% und 70% Analphabeten zählte, bestand auf diesem Gebiet Handlungsbedarf. Bereits 1962 war es dem Staat gelungen, die Bildung komplett kostenlos anzubieten. Die Zahl der Anwärter stieg rasant, doch die Qualität sank. Der Schwerpunkt der angestrebten Fächer war naturwissenschaftlicher und technischer Art, denn das Land brauchte Ingenieure, um es voranzutreiben, aber weiterhin keine politisch aufgeklärten Bürger. Dokortitel wurden leichtfertig vergeben, so dass die Qualifikation oft zu wünschen übrig ließ und die Erwartungen der Absolventen ihrer tatsächlichen Ausbildung nicht entsprachen. Dazu kam, dass die Wirtschaft nicht in der Lage war, so viele Akademiker aufzunehmen. Auch wenn sie anfänglich noch in den Behörden und Schulen Arbeit fanden, so war der Lohn, den sie dort erhielten, sehr niedrig.³¹ Doch besonders schwerwiegend dürfte sich die von arabischem Nationalismus getränkte Ideologie auf das Denken der Ägypter ausgewirkt haben. Die Inhalte verklärten die arabisch-islamische Geschichte, es wurden nur die Siegesmomente erwähnt, die Fehlschläge und Verirrungen jedoch verschwiegen. Auch die Kopten wurden marginalisiert und ihre Präsenz im heutigen Ägypten geschmälert. Überhaupt wurde der Umgang von Muslimen mit Nichtmuslimen masslos schöneredet, so dass keinerlei Handlungsbedarf gesehen wurde. Der Holocaust selbst wurde in den Lehrplänen bestenfalls verschwiegen schlimmstenfalls gelehnet.³²

In seinen Nachbarländern begann Nasser unterdessen, jede nationalistische Bewegung zu unterstützen, die das Ziel verfolgte ihren Monarchen abzusetzen. Das meist nur noch formal dem Wahhabismus anhängende Herrscherhaus in Saudi-Arabien entschloss sich, die neu aufkommenden Bewegungen, die die traditionellen Machtstrukturen gefährdeten, zu destabilisieren. Dies ließ sich für das militärisch nicht so stark ausgestattete Königreich am besten durch die Förderung religiöser Bewegungen wie der Muslimbruderschaft bewerkstelligen. 1962 wurde zur Untermauerung dieses Ziels in Mekka die Liga der islamischen Welt, *Rabitat al-Alam al-islami*, eine transnationale, nicht staatlich gebundene Gelehrtenorganisation, zusammen mit Vertretern der

Muslimbruderschaft, ins Leben gerufen – nicht zu verwechseln mit der arabischen Liga.³³ Und tatsächlich unterscheidet sich die Ideologie der Muslimbruderschaft von der der Wahhabiten im wesentlichen darin, dass sie die Gesellschaft durch Mission zu ihrer Islamauslegung führen will und zur Machtergreifung bereit ist, den Weg durch die bestehenden Institutionen zu gehen, selbst wenn diese demokratischer Natur wären. Manche Muslimbrüder würden sogar Gewaltenteilung und ein Mehrparteiensystem befürworten, solange die Gesetzgebung auf der Grundlage der Scharia basiert, wohingegen die Wahhabiten oder Salafiten die Gesellschaft mit Gewalt verändern wollen und keine andere Staatsform als ein absolutes Kalifat dulden würden. Auch in ihren Schriften erklärt sich die Muslimbruderschaft unmissverständlich für die Wiedereinführung der archaischen Haddstrafen. Auch sie sehen die Rolle der Frau vornehmlich im Haus als gefügige Ehefrau und verantwortungsvolle Mutter. Zu einer Ehe soll sie nicht mehr gezwungen werden dürfen, einem Mann muss sie ausdrücklich zustimmen und darf ihn jenseits der Dorf- oder Familiengemeinschaft auswählen. Auch wird ihr zugestanden, sich zu bilden und unter Umständen sogar einen Beruf auszuüben. Ersteres jedoch vornehmlich, um gebildete Männer zu erziehen, zweitens um die Geschlechtertrennung besser umsetzen zu können, so dass Mädchen von Frauen unterrichtet bzw. Frauen von Ärztinnen untersucht werden können. Dabei sollen sie jedoch ein Kopftuch und ein langes Gewand tragen, das ihre weiblichen Reize verbirgt. Dies soll sicherstellen, dass sie bei ihrem Gang in die Männerwelt keiner Belästigung ausgesetzt bzw. der Mann nicht durch ihre Reize verführt wird. Die Frauen selbst sehen in dieser Kleidung allerdings in der Regel auch ein Korsett der Tugend und der göttlichen Anbetung, das ihnen hilft, sich zu sammeln und sich dem materialistischen Modezwang zu widersetzen, vor allem aber auch, die Welt betreten zu dürfen, die ihr die Tradition und nicht der Islam bisher verwehrt hat, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, doch nur unanständige Dinge tun zu wollen. Dass immer häufiger auch junge Mädchen anzutreffen sind, die ein Kopftuch zu einer engen Jeans tragen, lässt vermuten, dass hier das Kopftuch weniger aus religiöser Pflichterfüllung sondern als Provokation gegen rassistische Anfeindungen getragen wird.

Als 1954 Nasser den Briten auch einige Konzessionen machte und einer von Zivilisten erwarteten Militärbasis in der Kanalzone erlaubt wurde zu bleiben, erregte dies die Gemüter einiger militanter Brüder, die ohnehin von Nasser enttäuscht waren, weil er sich weigerte eine Staatsform einzuführen, die einer islamischen Gesetzgebung Rechnung trug. Am 26. Oktober verübte ein Schlosser, der der Muslimbruderschaft angehörte, einen Anschlag auf den Vater des arabischen Nationalismus, der jedoch fehlschlug. Für die Bestrafung der Verschwörer wurde ein spezielles Volksgerecht eingesetzt. Die Strafen waren drakonisch, sechs Angeklagte wurden zum Tode, viele zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. In dieser Zeit wanderten viele Mitglieder aus und verbreiteten sich überall in der islamischen Welt.³⁴ Es war in Nassers Kerker, dass Sayyid Qutb, die Galionsfigur der radikalen Dschihadisten à la al-Qaida, radikalisiert wurde. Dort übernahm er von dem pakistanischen Muslimbruder Abul ala Mawdudi die Lehre von der *Hakimiyyat Allah*, Herrschaft Gottes, die er bei den neuen Radikalen einführte. Die Folter, deren er Zeuge wurde, bestärkte ihn in der Ansicht, dass nur eine vom Menschen befreite Herrschaft erhaben sein werde, über Machtmissbrauch und Willkür zu stehen und die ersehnte Gerechtigkeit zu bringen, ein Umstand, der im Zweifel mit den Mitteln der Gewalt herbeigeführt zu werden habe. Was Qutb und seinesgleichen jedoch übersahen, ist, dass

es fehlerhafte Menschen sind, die auszulegen haben werden, was sie für Gottes Willen halten.

Nach der für die Muslime und vornehmlich für Ägypten verheerenden Niederlage im Sechstagekrieg von 1967 gegen Israel begann in der islamischen Welt eine allgemeine Depression um sich zu greifen, die damit einher ging, den bis dahin beschrittenen Entwicklungsweg nach westlichem Muster, Sozialismus, Kapitalismus, Demokratie (in dessen Genuss sie ja nur dem Namen nach je gekommen waren) in Frage zu stellen und nach einem eigenen genuinen Weg zu suchen. Mit dem immensen Zuwachs an Reichtum durch Erdöl und Gaspreissteigerungen in Folge des Jom-Kippur Krieges im Jahre 1973 gelang es Saudi-Arabien, zunehmend aktiv in der islamischen Welt Einfluss zu nehmen, was dem religiösen Erwachen ganz eigener Prägung konkret nachgeholfen haben dürfte.³⁵ Neben hohen Summen für den Bau neuer Moscheen wurde in den Druck leicht zu lesender fundamentalistischer Literatur mit schlichten Wahrheiten investiert, die dem traditionellen Islamverständnis eine echte Konkurrenz entgegen bringen sollte.

Die Ära Anwar as-Sadat

Die neuen Fundamentalisten, die in den Gefängnissen Nassers radikalisiert wurden, fühlten sich durch die gedankenlose Öffnungspolitik Anwar Sadats in der Rechtmäßigkeit ihres Kampfes nur bestätigt.³⁶ Zu jener Zeit sollen nicht mehr als 4% der jungen Universitätsabsolventen in der Lage gewesen sein, in den begehrten zukunftsweisenden Berufsfeldern einen Arbeitsplatz zu finden. Zur gleichen Zeit hatten die Lebenshaltungskosten empfindlich zugenommen. Wohnraum wurde nahezu unerschwinglich, so dass junge Ägypter erst in sehr fortgeschrittenem Alter heiraten konnten.³⁷ Da die ägyptische Gesellschaft Geschlechtsverkehr nur im Rahmen einer Ehe duldet, breitete sich eine nicht zu unterschätzende sexuelle Frustration in der Gesellschaft aus.³⁸ Der Konsum auf Pump, den Sadat verschuldet hatte, setzte den Staat der Einflussnahme des Weltwährungsfonds aus, der eine Abwertung des ägyptischen Pfunds und den drastischen Abbau der Subventionen verlangte. Damals brachen im Land massive Revolten aus, und Sadat hatte keine Skrupel, die Armee aufmarschieren und auf die Protestierenden schießen zu lassen.³⁹ Der an sich weltliche Sadat wiederum, abhängig von immensen Geldsummen aus Saudi-Arabien, begann jede noch so abstruse religiöse Sekte dezidiert finanziell zu unterstützen. 1971 unterzeichnete König Feisal von Saudi-Arabien mit dem Rektor der Al-Azhar einen Vertrag, in dem er sich verpflichtete, der Institution 100 Millionen Dollar zukommen zu lassen, wenn diese eine Kampagne gegen den Atheismus und zum höheren Ruhm des Islam anstoßen würde. Der Rektor startete augenblicklich einen außerordentlichen Propagandafeldzug. Er selbst schrieb einige Bücher, in denen er den Kommunismus angriff, und veranlasste die Übersetzung des Buches *‘The God that Failed‘*, in dem einstige Kommunisten die Gründe für ihre Abkehr darlegen.⁴⁰

Unterdessen, erdrückt von der Last der Kriege gegen Israel, gelingt es Sadat nach erster Kontaktaufnahme mit der israelischen Regierung am 20. November 1977 im israelischen Parlament, der Knesset, eine Rede zu halten. Mohamed Heikal, einstiger Herausgeber der bedeutenden ägyptischen Zeitschrift *al-Ahram* und zeitweiliger ägyptischer Informationsminister, versichert das der Schritt anfänglich mit Wohlwollen verfolgt wurde. »Die Ägypter erhofften sich, dass mit dem Frieden jetzt auch der Wohlstand

kommen sollte. Denn jetzt würde nicht mehr so viel Geld in die Aufrüstung für den Krieg gesteckt werden müssen. Und die USA und die Juden auf der ganzen Welt würden sich jetzt bestimmt ganz großzügig erweisen.«

Der später einsetzende Unmut rührte nur daher, dass Sadat in der Frage des geteilten Jerusalems, der Westbank und des Gaza-Streifens nichts bewirkt hatte und selbst die Rückgewinnung der Sinai-Halbinsel an Bedingungen geknüpft blieb. Israel hatte verlangt, dass die sich dort inzwischen befindenden jüdischen Siedlungen verbleiben und ihre Waffen behalten dürften. »Die Israelis hatten ihre Bedingungen vollkommen klargemacht – Jerusalem sei als »unteilbare und ewige« Hauptstadt Israels nicht verhandlungsfähig, eine Rückkehr zu den Grenzen vor 1967 könne es nicht geben, und ebenso wenig einen Staat der Palästinenser und Gespräche mit der PLO.« Erst als die Ägypter von diesem einseitigen Friedensschluss ihres Präsidenten erfuhren, der nichts für die Palästinenser zu bewirken vermocht hatte, schlug die Stimmung radikal gegen ihn um. Sadat, der nun bemerken musste, dass er völlig isoliert war begann eine Politik der eisernen Faust.⁴² Als am 29.03.1979 Sadat und Begin unter der Schirmherrschaft des US-Präsidenten Jimmy Carter den Friedensvertrag zwischen beiden Ländern in Washington unterzeichneten, war das Unterfangen bereits diskreditiert.

Der in der arabischen Welt geächtete und von seiner Bevölkerung verachtete Sadat sah sich zusehends unter Zugzwang. 1980 entschloss er sich ein Gesetz zu verabschieden, das die Scharia wieder zu einer der Quellen der Gesetzgebung erklärte. Papst Schenuda II, der es sich verständlicherweise nicht nehmen ließ, diesen Schritt zu kritisieren, erfuhr von diesem bitterste öffentliche Zurechtweisung. Die Spannungen zwischen den religiösen Kreisen unter den Muslimen und den Kopten waren nun vorprogrammiert. Was die Öffentlichkeit jedoch nicht wusste, war der tatsächliche Grund für die Missstimmung zwischen den beiden. Tatsächlich hatte Sadat den Papst gebeten, im Zuge der Normalisierung der Beziehungen zu Israel die alten christlichen Pilgerreisen nach Jerusalem wieder in die Wege zu leiten. Worauf ihm der Papst der Kopten antwortete, dass zwar auch er für den Frieden sei, doch hege er nicht die Absicht, diesem Wunsch zu entsprechen: »Die Probleme, die Ägypten heute von der übrigen arabischen Welt trennen, werden eines Tages gelöst werden und wenn jener Tag gekommen ist, will ich nicht, dass die Kopten als Verräter an den Arabern gebrandmarkt werden. Ich werde keine einzige Pilgerreise nach Jerusalem bewilligen.«⁴³ In jenen Tagen soll der Begriff *Dhimmi*, Schutzbefehlener, mit seiner negativen Konnotation immer mehr in Umlauf geraten sein. Gewalt soll in der Luft gelegen haben. Dann erließ zu allem Überfluss auch noch ein Scheikh aus der *Gamaat el-Islamiya* eine *Fatwa*, die muslimischen Gruppen erlaubte, christliche Juweliere zu überfallen, wenn sie aus Regierungskreisen keine finanzielle Unterstützung erhielten. 1981 kam es zum schwersten religiös motivierten Zusammenstoß zwischen Muslimen und Kopten seit vielen Jahren.⁴⁴ Aber die Hydra die gezüchtet wurde, begann sich längst gegen ihren Züchter zu wenden. Ohne es zu bemerken, begann diese von Sadat großzügig geförderte Politisierung der Religion langsam aber sicher Protagonisten hervorzubringen, die zu selbstaufopfernden Gewaltakten gegen die Regierung bereit war. Die herausragendsten waren die so genannte *jihadistische* Militärademieguppe, die ein missglücktes Attentat auf Sadat geplant hatte; die *Jamaat al-Muslimin*, eine sogenannte *Takfir-wa-Hidschra*-Bewegung, die begann, Mitgliedern anderer Gruppen den Glauben abzuspülen und ihnen nach dem Leben zu trachten; die *Jamaat Islamiyya*,

von der ein Teil unter der Führung des blinden Scheichs Umar Abderrahmans stand, der für das Attentat von 1993 auf das World Trade Center verantwortlich gemacht wurde; der *Munazzam al Jihad al-Islami* von Aiman az-Zawahiri, späterer Ideologe und zweiter Mann der al-Qaida und der *Tanzim al-Jihad*, aus der heraus Sadat 1981 ermordet wurde. Fast ausnahmslos waren ihre Protagonisten ehemalige Mitglieder der Muslimbruderschaft oder wurden zumindest von ihrer sowie dezidiert wahhabitischer Literatur inspiriert. Den Rücken kehrten sie der Mutterorganisation, weil sie ihr vorwarfen, sich mit dem Establishment arrangiert zu haben.⁴⁵ Um von seiner Familie abzulenken, die wegen Korruption immer häufiger in die Schlagzeilen geriet, unternahm Sadat zudem den Versuch, das Land gegen die Bedrohung durch den Weltkommunismus und für das von der Sowjetunion besetzte Afghanistan zu mobilisieren.⁴⁶ In den 1980 Jahren hatte Pakistan mit der ausdrücklichen Unterstützung der USA und Saudi-Arabien Militante aus der gesamten islamischen Welt dazu eingeladen, am antikommunistischen Kampf in Afghanistan teil zu nehmen. Die logistische und finanzielle Unterstützung dazu bot die von Saudi-Arabien finanzierte Islamische Weltliga.⁴⁷ Der palästinensisch-jordanische Muslimbruder Abdullah Azzam und sein anfänglicher Weggefährte Usama Bin Laden bildeten die Zentrale, von der aus die angereisten Kampfwilligen koordiniert wurden. Ihre Zentrale war die Basis, die al-Qaida.⁴⁸ Es war der Auftakt zur Gründung eines global operierenden Netzwerks von militanten Religionskriegern, die scheinbar gegen Unrecht loszogen, sich dabei in die Falle ihrer eigenen Verbissenheit verfangen.

Als Sadat 1981 aus den USA zurückkehrte, veranlasste er am 03. September 1981 eine massive Verhaftungswelle mit über 3000 Festnahmen. Darunter waren zahlreiche muslimische Politiker, Journalisten, aber auch Kopten, der berühmteste unter ihnen, Papst Schenuda II, aber auch der Bruder von Khaled Ahmed Shawk el-Islambouli, der Sadat am 06. Oktober 1981 ermorden sollte.

Die Ära Husni Mubarak (1981–2011)

Seit Husni Mubarak 1981 wie seine beiden Vorgänger aus dem Schoß der Armee an die Macht gelangte, hat er bis zu seiner Absetzung 30 Jahre später die damals verhängten Notstandsgesetze nie wieder aufgehoben. Ohne die Bedeutung der Armee zu erfassen, kann ihre Rolle in der Übergangphase nach der Revolution kaum korrekt eingeschätzt werden. Bis ungefähr 2005 blieben die Armeeeoffiziere die alleinigen Herren über die wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes. Laut den WikiLeaks-Depeschen herrschen sie noch immer über ein gigantisches Wirtschaftsimperium, das sie wohl kaum ohne weiteres aufgeben werden. Auch stehen sie den wichtigsten Gouvernoren oder Kultureinrichtungen wie der Zensurbehörde für Filmproduktionen vor.⁴⁹ Daneben soll das Militär über gigantische Landflächen im Wert von Milliarden Dollar verfügen. Seit dem Friedensschluss von Anwar Sadat mit Israel wird sie großzügig durch die USA bedacht und, um sie sich gewogen zu halten, werden ihre Offiziere regelmäßig eingeladen und geschult. Für den Kampf gegen den Terrorismus seit den Anschlägen vom 11. September 2001 erhält es jährlich um die 1,3 Milliarden Dollar. Dafür ließen die USA einige Terrorverdächtige in ägyptischen Kerkern Foltern oder ohne Gerichtsprozess für mehrere Jahre in Haft setzen.⁵⁰ Dass sich im letzten Jahrzehnt eine davon unabhängige Wirtschaftselite herauszubilden vermocht hatte, die enorme Imperien aufzubauen im Stande war, ist wohl eher dem Wirken seines Sohnes Gamal zuzurechnen und darf

nicht darüber hinwegtäuschen, dass die arme Masse der Bevölkerung niemals in den Genuss dieser Entwicklung gekommen ist. Mubaraks politischer Kurs lässt sich wohl am besten mit einer Anekdote, einer *Nukta*, die dem Volkszynismus entsprungen ist, umschreiben: Am ersten Tag seiner Amtseinführung fragte ihn sein Chauffeur, der bereits seine beiden Vorgänger gefahren hatte, welchen Weg er denn einschlagen wolle, um zum Präsidialpalast zu gelangen. »Welchen Weg schlug den Nasser ein?« erkundigte sich Mubarak. »Nasser hielt sich immer links« antwortete der Fahrer. »was tat den Sadat? – er hielt sich immer rechts« Mubarak überlegte einen Augenblick und antwortete: »Lass den Blinker einmal links blinken dann einmal rechts und dann such einen Parkplatz.«⁵¹

In dem Land am Nil besitzen 2% der Bevölkerung 40% des Nationalvermögens, während 40% der Ägypter immer noch mit 1,5 Euro am Tag auskommen müssen. Immer noch erkranken viel zu viele Menschen an Krankheit wie Diarrhö, Typhus, Bauchtyphus, Bilharziose oder Hepatitis A, weil sie ohne Wasserhahn (35%) leben müssen und von verseuchten Wasserstellen abhängig sind.⁵² Im Jahre 1800 zählte das Land nur 2,5 Millionen Menschen. Am Vorabend der Revolution sind es nahezu 83 Millionen geworden. Ungefähr alle 8 Monate kommt eine weitere Million dazu. 33% der Bevölkerung sind unter 15 Jahre alt bzw. 65% unter 30 Jahre, dabei sind 50% der Jugendlichen arbeitslos.⁵³ Die Implikationen aus diesen Lebensumständen sind allerdings weitaus komplexer als schlichter Hunger. In Ägypten soll die Jugend massive Drogenprobleme haben.⁵⁴ Gleichzeitig löst die Arbeitslosigkeit in einem traditionellen Land wie Ägypten, in dem der außereheliche Geschlechtsverkehr einem großen Tabu unterliegt, eine dramatische sexuelle Krise aus. Und wenn speziell Männer sich doch gewisse Freiräume zu schaffen vermögen, ist dies in der Regel mit einem moralisch unlösbaren Konflikt verbunden. Und tatsächlich sind über 9 Millionen Ägypter wirtschaftlich nicht in der Lage, eine Ehe einzugehen. Welche Blüten diese sexuelle Krise treibt, wurde besonders offensichtlich, als Internet-Blogger Aufnahmen publik machten, die belegten, dass hunderte junger Männer nach einem religiösen Fest einige junge Frauen, darunter auch verschleierte, durch die Straßen hetzten und begannen, ihnen dabei die Kleider vom Leib zu reißen. Die Polizei unterdessen verhielt sich völlig passiv, als habe sie nur beigebracht bekommen, die eigenen Landsleute im Zaum zu halten, jedoch nie, sie zu verteidigen oder gar zu beschützen.⁵⁵

Solche Ausschweifungen führen natürlich einerseits dazu, dass die Gesellschaft nach immer mehr Moral ruft, auf der anderen Seite führt der Zahnarzt und Gesellschaftskritiker Alaa al-Aswani diese Entwicklung auf die zunehmende Wahhabisierung des Frauenbildes in seinem Land zurück. Darin werde die Frau nur noch auf ein Sexualobjekt reduziert, das wie ein Honigbonbon verpackt und vor den lüsternen Blicken fremder Männer verborgen zu werden habe. Dabei stellt er fest, dass im frommen Ägypten Frauen fünfmal häufiger sexueller Belästigung ausgesetzt seien als im säkularen Frankreich und dass nicht einmal der Schleier sie davor zu schützen vermöge. Im Gegenteil, als die Ägypterinnen einige Jahrzehnte zuvor noch im Minirock ausgingen, seien sie weitaus weniger bedrängt worden.⁵⁶

Aber der Radikalismus treibt auch darüber hinaus seine Blüten. Die sich verschlechternde Arbeitssituation auf dem Land, bedingt durch politische Fehlentscheidungen und hohe Geburtenraten, bewegte viele Menschen dazu, sich in den ohnehin schon überfüllten Großstädten anzusiedeln. Allein Kairo zählt heute an die 20 Millionen Einwohner. In einigen ärmeren Stadtvierteln der Hauptstadt und Alexandrias leben bis zu 140.000 Einwohner – d.

h. die Bevölkerung einer ganzen Großstadt – auf einem einzigen km², also stehen im Mittel 7 m² pro Mensch zur Verfügung. Es sind gerade solche Slums, die dem radikalen Dschihadismus anheimfallen. In Munira-West kümmerte sich die Regierung weder um Straßen, Kanalisation, Schulen noch Gesundheitsfürsorge. Der Bezirk wurde de facto von jungen Fundamentalisten, zu denen sich bald radikalisierte Rückkehrer aus Afghanistan gesellten, regiert und verwaltet. Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre starteten diese militanten Gruppen eine Terrorkampagne gegen Regierung und Staat. Die *Dschihadisten* hatten zahlreiche Polizisten auf dem Gewissen, ebenso Politiker und säkulare Intellektuelle wie den 1992 ermordeten Farag Fuda. Dieser hatte erbittert für die Aufdeckung der politischen Gefahr, die von der Muslimbruderschaft ausgeht, gekämpft.⁵⁷

Aber auch die Regierung selbst geriet immer mehr ins Visier der Attentäter. Eine der damals aktiven Gruppierungen war der *islamische-Dschihad*, dessen Oberhaupt Aiman al-Zawahiri der zweite Mann der al-Qaida war. Zawahiri war in Folge des Attentats auf Sadat wie viele andere in Haft geraten, dort erfuhr der sensible Arzt grausame Folter, die seine spätere Verhärtung erst bewirkt haben soll, seitdem hegte er großen Groll gegen Mubarak und die USA, die diesen Despoten stützten.⁵⁸

Doch 1993 starb ein kleines Mädchen statt des Premierministers Atef Sidqi, und 1995 scheiterte ein gemeinsam mit dem sudanesischen Geheimdienst gestarteter Attentatsversuch gegen Husni Mubarak, als dieser in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, verweilte.⁵⁹ Zawahiri war in Ägypten diskreditiert, und die Regierung antwortete mit aller nur denkbaren Härte. Allein zwischen 1993 und 1995 kamen um die 900 Menschen ums Leben. Die Gebiete, die von Radikalen kontrolliert wurden, mussten regelrecht zurückerobert werden. Der Staat hatte zudem begriffen, dass die Fundamentalisten dort erstarken, wo er sich aus seiner sozialen Verantwortung zurückgezogen hatte, und begann die Kontrolle über die sozialen Dienste und die Moscheen zurück zu gewinnen.⁶⁰ Nach dem Anschlag von Luxor am 17. November 1997 hatten sich die Extremisten endgültig in der Bevölkerung diskreditiert, was die beiden Gruppen *al-Jamaat al-islamiyya* und *Dschihad* öffentlich verkünden ließ, dass sie von dem Weg der Gewalt Abstand nehmen wollten, um ihren Staat angesichts von übermächtigen Feinden wie den USA und Israel nicht mehr zu schwächen.⁶¹ Allein einige Mitglieder im Exil ließen verlauten, dass sie sich diesem Befehl nicht anschließen wollten.⁶² So Aiman al-Zawahiri der sich erneut mit Usama Bin Laden zusammen tat, der weiter gesteckte Ziele verfolgte. Vom nahen Feind wandten sie sich nun erst einmal dem fernen Feind zu, jenem Feind, der ihre Despoten stützte.⁶³

Dass die al-Qaida am Ende mehr unschuldige Menschen terrorisiert und getötet hat, ist eine Tatsache, die nicht oft genug erwähnt werden kann, doch Bin Ladens Argumente, mit denen er seinen Terrorismus begründete, sprachen vielen Muslimen aus der Seele. Bin Laden hatte seinen ersten Entschluss, sich dem Dschihad zuzuwenden, gefasst, als er 1982 die Bilder des israelischen Angriffs im Libanon sah.⁶⁴ Damals starben durch den Bombenhagel bereits in den ersten drei Monaten 18.000 libanesischen Zivilisten. Die Verluste der israelischen Armee im selben Zeitraum betrug 25 Soldaten. Die PLO entschloss sich damals nach einer vernichtenden Niederlage, ihr Hauptquartier nach Tunesien zu verlegen. Tausende von palästinensischen Flüchtlingen, die noch seit der Vertreibung von 1948 auf engstem Raum unter menschenunwürdigen Bedingungen in Auffanglagern lebten, ließ er nach einer mündlichen Abmachung mit den USA, für ihren

Schutz zu sorgen, zurück. An ihnen wurde noch im selben Jahr ein grausames Massaker verübt. Zwischen 2000 und 3000 Menschen wurden damals in den Lagern von Sabra und Schatila von maronitischen Phalange-Einheiten unter ausdrücklichem Wohlwollen der israelischen Armee ermordet.⁶⁵ Nach der *Intifada*, die auf diese Ereignisse folgte, wurden die Abkommen von Oslo geschlossen, die den Palästinensern eigentlich untragbare Bedingungen zumuten sollten. Damals empfanden nicht nur radikale Elemente diesen einseitigen Friedensschluss als eine Farce.⁶⁶ Als des weiteren die USA zusammen mit einer von ihr geführten Koalition 1991 in einer Operation namens Desert Storm die Belagerung beendeten, ihre Truppen, die auf saudi-arabischem Territorium stationiert waren, jedoch nicht abzogen, war dies für viele Beobachter in der islamischen Welt eine Bestätigung dafür, dass die USA sich ein strategisches Standbein in der Region zu sichern vermocht hatten. Von da an muss Usama Bin Laden von der Idee besessen gewesen sein, die USA aus seiner Heimat zu vertreiben, zumal die USA diese Basis nutzten, um den Irak immerzu anzugreifen, worunter vornehmlich die irakische Zivilbevölkerung zu leiden hatte. Allein durch die Angriffe starben damals 500.000 Iraker und noch einmal 500.000 Kinder an den Folgen des verhängten Embargos.⁶⁷

In alledem blieb Mubarak stets den Regierungen der USA treu, wachte akribisch über die Einhaltung des Friedensabkommens mit Israel und ließ sich nie zu einer noch so geringfügigen Kritik hinreißen. Dieser Umstand muss für die Ägypter noch schwerer zu ertragen gewesen sein als die extreme Armut, unter der extrem breite Teile der Bevölkerung zu leiden haben.

Gegen den sich immer stärker ausbreitenden Fundamentalismus jedenfalls wurde keine Ursachenbekämpfung eingeleitet, sondern ausgerechnet die Al-Azhar Universität mobilisiert, die ja selbst mit ihrer Reformresistenz einen Teil des Problems darstellt. Und tatsächlich, anstatt einen Geist der Toleranz zu predigen, begann sie sich selbst als Zensurbehörde gegen islamkritische Bücher zu gerieren. So verhinderte sie u. a. eine Neuauflage der Bücher des ermordeten Kritikers der Muslimbruderschaft Farag Fuda und erklärte ihn zum Apostaten.⁶⁸ Dabei war der Autor selbst sehr fromm und hatte mit seinen Schriften nur gegen den Missbrauch von Religion und nicht gegen den Islam selbst opponiert. Doch die Al-Azhar-Universität trägt auf eklatante Weise Zeugnis von der dramatischen Bildungslage in Ägypten. Anders als Tunesien ist es Ägypten nie gelungen, sein Bildungssystem zu vereinheitlichen. Immer noch besteht dieses aus einem Dreiklassenangebot. Für die Wohlhabenden der Gesellschaft gibt es hervorragende kostenpflichtige Privatschulen und Universitäten. Daneben besteht als Hauptzweig ein säkulares staatliches Bildungssystem, das Grundschule und Gymnasien abdeckt. Das dort vermittelte Unterrichtsniveau liegt allerdings weit hinter dem internationalen Standard. Zudem sind die Klassen mit oft 40 bis 80 Schülern heillos überfüllt. Da die Lehrer nur einen Hungerlohn verdienen, ist es in Ägypten üblich geworden, dass die Eltern ihre Kinder nachmittags oder abends noch bei demselben Klassenlehrer in den Nachhilfeunterricht schicken.⁶⁹ Den noch benachteiligteren sozial schwächsten Schichten bleibt am Ende nur die traditionelle Schule, die die der Al-Azhar Universität angegliedert sind. So renommiert und angesehen diese Institution auch einst gewesen sein mag, ihre Abschlüsse führen in die Arbeitslosigkeit⁷⁰ und fördern heute ein gefährliches Gedankengut. Kennern zufolge ist ihre Lehre nicht vereinbar mit dem modernen Verständnis von Menschenrechten, Demokratie und Toleranz. Die neuesten verwendeten Lehrbücher sind 500 Jahre alt. Intellektuelle werfen



der *Al-Azhar* sogar vor, sie verbreite „geistigen Terrorismus“.⁷¹ Sayyed al-Qimni, ein progressiver Autor und Universitätsdozent für Soziologie der Religion in Kairo, merkt an, dass in einigen der im Unterricht verwendeten Bücher der *Dschihad* nicht nur als Verteidigungskrieg gelehrt werde, sondern dass der Krieg gegen die Ungläubigen eine religiöse Pflicht für jeden intelligenten, gesunden, freien und fähigen Muslim sei und dass schutzbefohlene Nichtmuslime gedemütigt zu werden hätten.⁷² Angesichts der sich zuspitzenden Lage der Kopten lässt sich die Brisanz dieser Feststellung leicht ermesen. Heute zählt die *Al-Azhar*-Universität an die 70.000 Studenten und Studentinnen und betreut landesweit 8.000 Institutionen, Kindergärten und Schulen. Ihre *Fatwas*, die sie zu strittigen Fragen des Lebens ausspricht, richten sich an alle sunnitischen Muslime weltweit.⁷³

Von welcher Tragweite sie sind, soll das Beispiel der Mädchenbeschneidung zeigen, eine Frage, die eigentlich aufgrund eines alten pharaonischen Brauchs in Ägypten ein Thema ist und der ansonsten einem genussfreudigen islamischen Sexualverständnis innerhalb einer legitimierten Beziehung zuwider steht. Diese hatten die *Al-Azhar*-Scheichs auf Geheiß der Regierung öffentlichkeitswirksam verurteilt, doch bereits eine Woche später auf der Grundlage eines Ausspruchs des Propheten, der die Mädchenbeschneidung unter bestimmten Umständen möglicherweise doch erlaubt, wieder leise für zulässig erklärt.⁷⁴ Weniger brisant als beschämend ist eine weitere *Fatwa*, in der sich die Gelehrtschaft mit der Geschlechtervermischung am Arbeitsplatz meinte auseinander setzen zu müssen.

Sich erinnernd, dass Kinder, die von ein- und derselben Frau gestillt wurden, auch wenn sie nicht deren leibliche Mutter ist, miteinander in ein Verwandtschaftsverhältnis treten, in dem sich ein Geschlechtsverhältnis verbietet, schlug sie vor, dass Männer einen Tropfen von der Milch ihrer Arbeitskolleginnen trinken sollten, um für sie verboten zu sein. Welche Phantasien dieser Rechtspruch auslöste, war dem *Azhariten* erst aufgegangen, als ihm der beißende Sarkasmus der Presse entgegen schlug. Nun stellten sich alle vor, wie Männer bei der Arbeit an der Brust ihrer Arbeitskolleginnen saugten.⁷⁵ In Ägypten prüft diese *Al-Azhar*,

die sich auf dieser Entwicklungsebene befindet, auch die neuen Gesetzesvorschläge auf ihre Kompatibilität mit der islamischen Lehre. Nach dem zweiten Grundsatz der ägyptischen Verfassung werden ihre Anweisungen diesbezüglich als bindend erachtet.⁷⁶

Doch wie sieht es mit der koptischen Gemeinde aus, die immerhin 10% der Landesbevölkerung ausmacht. Lange ist es her, dass Kopten und Muslime in der *Wafd*-Partei Seite an Seite Politik betrieben, speziell seit Sadat die Scharia eingeführt hatte und dieser sich mit Papst Schenuda II überwarf, sowie der Zunahme des salafitischen Gedankenguts, haben sich die Positionen auf der Führungsebene verhärtet. Denn es ist eine traurige Tatsache, dass seit 2008 immer häufiger Kirchen angezündet werden und nicht wenige Christen dabei ums Leben kommen. Als 2009 die Schweinegrippe ausbrach, ließ es sich der Staat nicht nehmen, die ohnehin gedemütigten 5000 Kopten, die als *Zabalin*, Müllmenschen, unter erbärmlichsten Bedingungen buchstäblich in Baracken unter Müllbergen hausen, um ihre Schweine zu bringen. Ob sie jemals dafür entschädigt wurden, ist nicht bekannt. Amba Bichoï die rechte Hand von *Baba*, Papst Schenuda III, lässt keine Missverständnisse darüber aufkommen, dass für ihn die Muslime die Gäste in Ägypten sind. Es sei der heilige Markus gewesen, der das Evangelium in das Land der Pharaonen getragen habe, und zwar bereits 600 Jahre vor der Islamisierung Ägyptens. Sich darüber meinent aufregen zu müssen, erwiderte ein berühmter fundamentalistischer Denker, Selim el-Awwa, auf *al-Jazeera*, dass die Kopten in ihren Kirchen Waffen versteckt hielten in Vorbereitung eines Krieges gegen Muslime.⁷⁷

Moderate Stimmen wie die des Bischofs Markus, der der Kirche im Kairoer Viertel *Schubra al-Kaima* vorsteht, sieht die Schwierigkeiten weniger im Zusammenleben zwischen einfachen Christen und Muslimen, dies funktioniere im Alltag recht gut, problematisch seien eher die Gesetze, die den Christen das Leben erschwerten. Um dies zu begründen, fordert er Säkularismus, eine sehr progressive Haltung, da die Kopten bisher ein sehr rigides Familienrecht verteidigten. Gerade scheidungswillige Koptinnen entscheiden sich nicht selten aus diesem Grund, zum Islam überzutreten, was zu gewaltigen Missstimmungen zwischen den

beiden religiösen Gemeinschaften führt. Wenn z. B. die Kirche versucht, die Konvertierte unter Druck zu setzen, um sie zum Christentum zurück zu bewegen, regen sich Muslime auf und greifen zu ihrer Verteidigung auch schon einmal zur Waffe. Und so präzisiert der Bischof sogleich, dass eine Zivilehe natürlich nicht in Frage komme und dass Heirat und Ehe in religiöser Hand zu verweilen hätten. Der Säkularismus habe nur den Abbau der staatlich geschützten Privilegien zu betreffen, in den Schulbüchern sollten beide Religion gleichwertig behandelt werden, auch sollten die Gesetze neutral sein und Muslimen wie Christen eine gleiche Behandlung zukommen lassen. Als Bischof Markus nach den Atheisten gefragt wird, beugt dieser sich interessiert vor und antwortet scheinbar wirklich überrascht, dass er von dieser dritten ägyptischen Religion noch nie etwas gehört habe.⁷⁸

Alaa al-Aswani, der die Angriffe gegen Kopten auf das eindringlichste verurteilt, weist noch ganz vorsichtig auf einen weiteren Aspekt hin, der das Zusammenleben manchmal vergiftet, und zwar der, dass die Vertretung der Kopten aus Angst vor der Machtübernahme der Muslimbruderschaft Mubaraks Präsidentenschaft kritiklos stützt und sich sogar für die Machtübernahme seines Sohnes Gamal ausspreche und dass sie häufig den Westen einschalte, um Druck auf die Regierung auszuüben für ihre Minderheit, ungeachtet der Muslime, Privilegien auszuhandeln. Die Gründe sehr gut nachvollziehend, ruft er sie auf, sich doch in erster Linie als Ägypter zu fühlen und sich gemeinsam, Seite an Seite, gegen das beidseitig erfahrene Unrecht zur Wehr zu setzen.⁷⁹

Der Auftakt zum arabischen Frühling 2011

Als am 11. September 2001 die Attentate in New York und Washington verübt wurden, musste das Land plötzlich feststellen, dass ein Ägypter, Muhammad Atta, unter den Todespiloten war. Auf einem anonymen Graffiti, dass in jenen Tagen an eine Wand an der Strandpromenade von Gizeh gesprüht wurde hieß es: »Der Schlaf der Regime gebiert Ungeheuer.«⁸⁰ Mit dem Beginn des Irakkriegs am 22.03.2003 begann sich in Ägypten der Aufruhr der Bevölkerung nach außen zu manifestieren. Auf die Frage, welchen Einfluss Krieg und Besatzung im Irak auf das gesellschaftliche Bewusstsein der Ägypter haben, antwortet ein Aktivist der *Kifaya*- (Es reicht) Bewegung: »Einen gewaltigen. Zur sozialen Katastrophe kommt die nationale Erniedrigung, die mit der Besetzung des Iraks ihren Höhepunkt erreichte«. Einige Dutzend politische Aktivisten hatten vereinbart, zu Kriegsbeginn eine Kundgebung am *Tahrir*-Platz in Kairo zu veranstalten. Sie wollten dies tun, damit in der Geschichte nicht geschrieben steht, keiner in Ägypten habe gegen den Krieg demonstriert. Dort wurden sie, aber auch die Staatsmacht von Zehntausenden Demonstranten überrascht.⁸¹

Bedauerlicherweise begannen im Jahr 2004 erneut Bomben in Ägypten zu detonieren, und es wurden die ersten Toten beklagt. Als 2005 wieder Präsidentschaftswahlen bevorstanden, übten die USA und die EU immerhin Druck auf Mubarak aus, dieses Mal faire Wahlen zuzulassen. Tatsächlich wurden einige Präsidentschaftskandidaten zugelassen und die *Kifaya*-Bewegung gegründet, in der sich Persönlichkeiten aus den unterschiedlichsten politischen Orientierungen zusammenschlossen, um Reformen einzufordern.⁸² Der vielversprechendste Kandidat aus dieser Bewegung war der 41 Jahre alte unabhängige liberale Parlamentsabgeordnete und Begründer der neuen Partei, al-Ghad (»Morgen«), Ayman Nur.⁸³ In einer *Nukta* in jenen Tagen hieß es: Vor den Wahlen wurde

der Präsident gefragt ob er sich nicht vom Volk verabschieden wollte? Darauf antwortet der Präsident, wieso wo will das Volk denn hin? Unmittelbar nach Mubaraks Wiederwahl wurde Ayman Nur in Haft genommen und zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt.⁸⁴ Die Weltöffentlichkeit hatte den Blick von Ägypten längst wieder abgewandt.

Als sich Ende November bzw. Anfang Dezember 2005 bei den Parlamentswahlen ein großer Erfolg der unabhängig angetretenen Kandidaten der verbotenen Muslimbruderschaft abzeichnete und vermutlich die Zweidrittelmehrheit der Regierungspartei NDP gefährdet hätten, ließ die Regierung die Polizei einschreiten. Trotz der massiven Behinderungen gelang es 88 der 150 Kandidaten der Bruderschaft, ins Parlament, das über insgesamt 444 Sitze verfügt, einzuziehen. Wie repräsentativ dieses Ergebnis ist, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden, da nur 23% der Wahlberechtigten an der Wahl teilgenommen haben.⁸⁵

Seit jener Zeit sind mehrere Richter eines hohen Gerichts mit ihrer Kritik an den Eingriffen bei der letzten Wahlen und der Stimmauszählung an die Öffentlichkeit gegangen. Jeden Donnerstag hielten sie vor dem Gebäude ihrer Berufsgenossenschaft, dem *Club of Judges*, einen Sitzstreik ab, mal begleitet von einer Handvoll, aber auch schonmal von hunderten Unterstützern.⁸⁶

Daneben zeigte eine mutige Bloggerszene Zivilcourage. Nachdem eine Journalistin von Al-Jazeera, Huwaida Taha Mitwalli, am 13. Januar 2007 daran gehindert wurde, mit ihrem Material für ihre Dokumentation über Folter in Ägypten das Land zu verlassen, begannen einzelne Blogger, Bilder und Videos über Folter eigenständig ins Netz zu stellen. Dies geschieht nicht ohne Gefahr für Leib und Leben, einige wurden verhaftet, andere wurden mit Einschüchterungen, Drohungen und Hausbesuchen belästigt, um sie zur Aufgabe zu bewegen.⁸⁷

Tatsächlich haben Sender wie al-Jazeera und der steigende Zugang zum Internet in den letzten 10 Jahren auch in Ägypten eine Bewusstseinsweiterung in Gang gesetzt, die zumindest bei einer Vielzahl von Jugendlichen den Bildungs- und Aufklärungsdefizit ihres maroden Bildungssystems und ihrer kontrollierten Medien wettzumachen im Stande war. 2008 veröffentlichte ein ehemaliger Polizist namens Amr Afifi, der in die USA ins Exil geflohen war, ein viel beachtetes Buch mit dem vielsagenden Titel: »Damit Du nicht auf Deinen Hinterkopf geschlagen wirst.«

Darin gab er jenen, die es wissen wollten, gute Ratschläge, wie man sich gegen Polizeischikane zur Wehr setzen oder sich einer Verhaftung entziehen konnte. Dass im selben Jahr und trotz des Angriffs Israels auf die Zivilbevölkerung des Gazastreifens Mubarak daran festhielt, den ägyptischen Grenzübergang zu dem belagerten Gebiet geschlossen zu halten, dürfte den Graben zwischen den Ägyptern und ihrem Präsidenten noch einmal vertieft haben. Dann kurz bevor die Proteste in Tunesien begannen im Westen wahrgenommen zu werden und die Aufmerksamkeit absorbierten, hatte eine Bombe die Kirche der zwei Heiligen in Alexandria völlig zerstört, 23 Kopten fanden beim Verlassen der Neujahrsmesse den Tod.

So tragisch dieses Ereignis auch war, kurz darauf solidarisierten sich Muslime mit ihren christlichen Mitbürgern, um mit ihnen gemeinsam gegen diese Form von Gewalt zu protestieren. Selbst kopftuchtragende Frauen hielten Bilder hoch, auf denen ein Kreuz und ein Halbmond ineinander verwoben waren, andere hielten in der einen Hand einen Koran und in der anderen Hand ein Kreuz. Dies war der Geist, der jenen Ägyptern Flügel verlieh, denen es gelang, den ersten notwendigen Schritt zum Gelingen einer Revolution zuende zu führen, Mubaraks Rücktritt.

Die Tage der Revolution

Bereits am ersten Tag der Proteste, am 25.01.2011, erlagen 4 Demonstranten ihren Schussverletzungen und hunderte wurden verletzt. Dank vieler Videoaufzeichnungen mit Handy oder digitaler Kamera konnten Szenen ins Internet eingespeist werden, die von dem unglaublichen Mut einiger Demonstranten Zeugnis trugen, die unerschrocken den rollenden Panzern trotzten. Statt einzuschüchtern, beflügelte dies viele, am folgenden Tag erneut zu kommen, auch wenn es dieses Mal nur ein paar hundert waren, im wesentlichen Jugendliche aus der Mittelklasse, Akademiker mit oder ohne Abschluss und einige Intellektuelle. Unterdessen wurden am Suez die Toten des vorangegangenen Tages zu Grabe getragen, woran sich neue Wut entzündete. Bereits an diesem Abend lassen die Sicherheitsbehörden Twitter abschalten. Die sozialen Netzwerke funktionieren nur noch dank eingerichteter Umgehungsseiten. Am Freitag dann stoßen die ersten Politiker wie Muhammad al-Baradei, der ehemalige Generaldirektor der Atomenergiebehörde und Friedensnobelpreisträger des Jahres 2005, zu den Demonstranten dazu. Spätestens jetzt ist das Internet komplett abgeschaltet. Nicht einmal SMS können noch empfangen werden. Die Sozialnetzwerke, die zuvor noch über Handy empfangen werden konnten, sind ebenfalls lahm gelegt. Dafür sendet al-Jazeera jetzt fast nur noch aus Ägypten und heroisiert das Geschehen in einer Weise, dass jeder, der die Berichterstattung sieht, selbst dabei sein will. Gegen die Reizungen durch das Tränengas verteilen junge Männer in Essig getränkte Tücher, wie es ihnen die Demonstranten in Tunesien vorgemacht hatten.⁸⁸ Das ganze Land kocht, in Giza werden Telefonverbindungen gekappt. Noch am selben Tag positionieren sich die ersten Panzer auf den Straßen. Das Hauptgebäude der Regierungspartei steht in Flammen und Mubarak lässt wissen, dass die Regierung zurückgetreten ist. Am Samstag den 29. Januar sind es bereits Zehntausende, die in den größeren Städten am Nil ihrem Protest Ausdruck verleihen. Immer wieder sind Worte wie Brot, Arbeit, medizinische Versorgung, Bildung, Bürgerlichkeit und nicht zuletzt Würde zu hören. Die Soldaten, die sie bisher nicht angegriffen haben, werden milde gestimmt durch Umarmungen, Süßigkeiten, Gebäck und Zigaretten die ihnen zugesteckt werden. Andere bewegen sich auf das verhasste und gefürchtete Innenministerium zu. Diese eine Million Mann schwere Institution, an dessen Spitze der verhasste Innenminister Habib el-Adly steht, ist für sie der Inbegriff des Machtmissbrauchs, es ist der Ort, an dem so viele Ägypter gefoltert und gebrochen wurden. Am Sonntag dann wird das Gebäude fluchtartig verlassen und so gut es ging geräumt. Ungefähr zur gleichen Zeit brannten bereits an die 15 Polizeistationen, angeblich von der Polizei selbst angezündet, um heikle Dokumente zu vernichten. Bürger, die später versucht haben, Akten zu retten, sollen einen Beleg dafür gefunden haben, dass die Staatssicherheit den Anschlag auf die Kirche in Alexandria am 31. Dezember 2010 veranlasst habe. Die Gerüchteküche macht Habib el-Adly persönlich dafür verantwortlich, die interreligiösen Zwistigkeiten genährt haben zu wollen, um sein hartes Durchgreifen zu rechtfertigen. Die Authentizität der Dokumente muss allerdings noch überprüft werden.⁸⁹ Die Polizei hat sich jedenfalls seit jenem Tag in Luft aufgelöst, aber vorher noch Gefängnistore für Kriminelle und Schwerverbrecher geöffnet. Die Bevölkerung sah sich genötigt, Bürgerwehren zu organisieren. Doch anstatt sich einschüchtern zu lassen, mischen sich jetzt auch al-Azhar Theologen unter die Demonstranten auf dem Tahrir-Platz. Am 31. Januar inszeniert der Staatsapparat die Plünderung des ägyptischen Museums, vermutlich um mit den

Bildern der Verwüstung den Westen auf die Seite Mubaraks zu bewegen. Doch am Ende dieses Tages fällt der Folterknecht des Pharaos, der allseits verhasste Innenminister Habib al-Adly, und wird gleich ausgetauscht. Während die Regierung die Kräfte des Zionismus für die Eskalation der Lage verantwortlich macht, berichtet die Zeitschrift Haaretz, dass Israel die USA und Europa dringlich bittet, das Regime von Husni Mubarak zu stützen. Doch am 1. Februar ist der Funke auch auf die Bewohner der Slums, wie Shobra, Imbaba und Boulak, übersprungen, auch sie strömen jetzt in Scharen auf den Platz der Befreiung. Eine ältere Frau mit einem ausgefransten verdreckten alten Schal, wie sie von jenen Bewohnern getragen werden, bewegt sich auf einen Soldaten zu, der hilflos auf seinem Panzer die Stellung hält, um ihm zuzureden: »Du könntest mein Sohn sein. Wir wollen doch mit euch von der Armee keine Probleme haben. Wir wollen doch nur, dass aus Ägypten endlich ein schönes Land wird, etwas Gutes, auf das wir stolz sein können.«⁹⁰

Doch das Martyrium der Aufbegehrenden hat noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht, dieser steht ihnen an den kommenden beiden Tagen noch bevor. Am Mittwoch, dem 2. Februar, heuert der Staatsapparat Horden von Reitern auf Dromedaren und Pferden an, jene, die in der Saison Touristen zu den Pyramiden führen, und lässt sie auf die wehrlosen Menschen mit Eisenstangen, Stöcken, Schlachtmessern und langen Säbeln erbarmungslos einschlagen. Den Demonstranten bleibt nur, sich Kochtöpfe, Nudelsiebe, Flaschen oder Handtaschen auf den Kopf zu schnallen, um sich zu schützen. Die Reiter verschonen nicht einmal einen Arzt, der sich in einer provisorischen Krankenstation bereit machte, seinen Dienst anzutreten. Diese Stationen wurden auf dem *Tahrir*-platz von rund 250 jungen Ärzten eingerichtet, um an Ort und Stelle Verwundete versorgen zu können. Der Arzt starb noch vor Ort, nachdem er mit Stöcken niedergeknüppelt wurde.⁹¹ Auch ausländische Journalisten wurden gezielt angegriffen, ihre Laptops und Kameras zerstört oder gestohlen. Auf keinen Fall sollten Bilder von den Ereignissen außer Landes getragen werden. In der Nacht dann stiegen Mubaraks Schergen auf die Dächer umliegender Gebäude, um von dort aus Steine und Molotov-Cocktails auf die Straße zu werfen.⁹² Ein Demonstrant, der auf seinem Handy besorgt von einem Journalisten angerufen wurde, antwortete: »Wir sind bereit hier zu sterben, es geht uns gut, die Stimmung ist fast feierlich.«⁹³ Die davongetragenen Verletzungen an jenem Tag sind schlimm. Von einem eingefleischten Laizisten ist zu hören, dass es vorneweg Muslimbrüder waren, die sich den Hieben entgegengestellten. Nur ihnen sei es zu verdanken, dass die Demonstrationen diesen Tag überdauert hätten.⁹⁴ Es grenzt an ein Wunder, das an jenem Tag nicht mehr als 8 Menschen gestorben sind, dafür waren es aber über 900 Verwundete. Zwei Reporter der New York Times, die 24 Stunden in einem Gefängnis der Staatssicherheit einzusitzen hatten, berichteten davon, dass Tausende in den Gefängnissen festgehalten und grausam gequält wurden. Die ganze Nacht hätten sie die Schreie der Gefolterten gehört.⁹⁵ Unerwarteterweise ist das Internet am darauf folgenden Tag plötzlich wieder verfügbar. Jetzt erst zeigen auch zunehmend Fundamentalisten Präsenz, die man bei den Männern an ihren Bärten erkennt – Dreitagebart bei den Muslimbrüdern, lang bei den Salafiten – und bei den Frauen an ihrer Ganzkörperverhüllung – Kopftuch und lange Kleidung bei der Muslimbruderschaft, schwarzer Niqab mit Gesichtsschutz und Handschuhen bei den Salafiten. Omar Suleiman, der erste Vizepräsident Ägyptens seit Jahrzehnten, wird beauftragt, Gespräche mit der Opposition zu führen. Die ersten, die er dazu einlädt, sind zum Erstaunen der Beobachter die Muslimbrüder.

Sich der Brisanz der Situation wohl bewusst, lässt ihr derzeitiges Oberhaupt Mohamed Badie auf al-Jazeera gleich verlauten, dass er bereit sei, mit jedem zu verhandeln, der Reformen einzuleiten bereit ist, doch zuerst müsse der ungerechte, korrupte Tyrann weichen, und er fügt beruhigend hinzu, dass die Muslimbruderschaft keinen Kandidaten für die Präsidentschaft designieren werde.

Die Jugend auf dem Platz der Befreiung lässt immerzu nur eins wissen, Mubarak müsse das Amt räumen. Manche haben nicht einmal in dieser Lage ihren Humor verloren. Auf einem an Mubarak gerichteten Schild stand: »Hau endlich ab ...mir tut schon der Arm weh.«. Die entspanntere Sicherheitslage lässt es inzwischen zu dass, die Demonstranten aus ihrem Protest ein Volksfest zelebrieren. Ramy Essam stimmt mit seiner Gitarre patriotische und revolutionäre Lieder an, und alle die ihn hören, stimmen im Chor mit ihm ein, und für einen Augenblick scheinen alle gesellschaftlichen Schranken aufgehoben. Ein Wunder, das jetzt noch auf das ganze Land überspringen muss. Dies sollte am Montag den 7.2.2011 geschehen, als Wael Ghonim, der Facebook-Aktivist, der die Seite »Wir sind Khalid Said« eingerichtet hatte, im Fernsehen auftrat, nachdem er aus einer mehrtägigen Haft entlassen wurde. Der junge Mann, polyglott und auf der Gewinnerseite des Lebens, aus wohlhabenden Verhältnissen, der im wahren Leben Marketing-Direktor von Google für die Region Nahost und Nordafrika ist, sollte vor Millionen Zuschauern vorgeführt und verantwortlich gemacht werden für das Chaos, das in Ägypten ausgebrochen war. Doch der junge Mann brach in Tränen aus, rang um Worte und sprach aufrichtig: »Allen Müttern und Vätern, die einen Sohn verloren haben, möchte ich sagen: Es tut mir so Leid! Aber es war nicht unser Fehler. Es war der Fehler derer, die die Macht ausüben und sich an ihr festklammern.«⁹⁶

Am kommenden Tag strömen jetzt ganze Familien auf den Platz der Befreiung, an den Händen Plastiktüten mit Proviant, um einen ganzen Tag ausharren zu können. Ein Mann berichtet mit zugeschnürter Stimme: »Ich habe diesen Burschen, Wael Ghonim, gestern Abend im Fernsehen weinen gesehen, und da habe ich mir gesagt, dass ich ein Feigling bin.«⁹⁷ Auf dem ganzen Platz ist von nichts anderem mehr die Rede als von Wael Ghonim, sein Auftritt hatte sie im innersten berührt. Jugendliche unter den Demonstranten mit Mülltüten und Besen in der Hand befreien den Platz vom heruntergefallenen Müll. Andere bieten Datteln oder Kekse an. An jenem Tag findet sich ein Volk ein, das plötzlich zusammengewachsen ist und einander entdeckt. Christen beschützen Muslime bei ihrem Gebet, Muslime beschützen Christen bei ihrer Messe, Alte blicken die Jugendlichen mit Respekt an, Reiche tauschen sich mit Armen aus, Verschleierte schreiten neben Unverschleierten. Alle sind sie versammelt und zum ersten Mal in ihrem Leben stolz darauf, Ägypter zu sein.

Ab jetzt ist es nur noch eine Frage der Zeit, dass der Pharao seinen Thron verlässt. Doch er wird diesen nicht freiwillig verlassen, am Freitag dem 11. Februar 2011 übte das Militär nach Mubaraks enttäuschender Rede am Abend zuvor den nötigen Druck aus, um dem Schritt nachzuhelfen. Noch am Nachmittag verließ er die Hauptstadt in Richtung seiner Sommerresidenz in Scharm al-Scheich. Die Blöße, ebenfalls nach Saudi-Arabien zu fliehen, gab er sich nicht. Auf dem Platz war nur noch ein Satz zu hören: »Das Volk hat das System gestürzt«⁹⁸ Tatsächlich war an diesem Tag nur ein Mann zurückgetreten, das System hingegen besteht noch immer fort. Seine Amtsgeschäfte überließ er anderen aus dem Zirkel der Armee. Die Hürden, die die Ägypter zur Errichtung einer wirklichen Demokratie zu überwinden haben, sind noch immer immens. Viel zu schwerwiegend sind die Hinterlassenschaften

seiner einstigen Beherrscher. Eine Armee, der es vielleicht gelegen kam, dass die Gefahr einer Machtübernahme durch Gamal Mubarak und seiner wirtschaftsliberalen Clique verbannt war, die aber selbst noch über viel zu viele Pfründe verfügt, als dass sie diese kampfflos aufgeben würde. Die USA und Europa, die alles daran setzen werden zu verhindern, dass eine Regierung an die Macht gelangt, die die Sicherheit Israels gefährdet, daraus aber die falschen Schlussfolgerungen zieht. Aber noch viel schlimmer ist die subversive reaktionäre Einflussnahme Saudi-Arabiens und anderer Golfstaaten sowie die reformresistente al-Azhar Universität, deren Bildungsniveau im Mittelalter verfangen ist und die damit im Grunde der Emanzipation im Weg steht. Dennoch wird auch in Ägypten nichts mehr so sein wie zuvor. Revolutionen brauchen ihre Zeit, um zu gelingen, und auch dieser wird früher oder später Erfolg beschieden sein. Was auch immer jetzt kommt, es wird sich den wachsamem Augen einer neu entstandenen Zivilbevölkerung nicht mehr so leicht entziehen können.

Der ägyptische Schriftsteller Khaled al-Khamissi fühlte sich im Zuge der ägyptischen Revolte an das Buch »Die Warnung von Nepi« erinnert. Darin heißt es: »Die Erde ist wie eine Töpferscheibe geworden. Der Dieb wurde zum Besitzer von Reichtum und der Nil verwandelte sich in Blut, das die Menschen anekelt. Die Krokodile haben sich voll gefressen mit dem, was sie raubten. Das Lachen wurde ausgerottet, so dass es nicht mehr zu hören ist, während die mit Leid vermischte Trauer im ganzen Land spazieren geht, denn das Land ist ein brennendes Nest und die Menschheit ist am Ende.« Dann fügt er hinzu, wie stolz er ist, 4000 Jahre nachdem dieser Text geschrieben wurde, Zeuge geworden zu sein, wie die Ägypter sich gegen all diese Finsternis zu erheben vermocht haben. Dafür zählt er sich zu den Glücklichen auf der Welt und hofft gar auf eine von den 4 Milliarden Jugendlichen auf dem gesamten Globus konzipierte neue Weltordnung.⁹⁹

Es ist sicherlich nur ein erster Schritt, aber wer vermag schon heute vorzusagen wohin dieser Schritt unter Umständen die gesamte Menschheit eines Tages zu führen im Stande sein könnte. Reformbedürftig ist auch jenseits Ägyptens noch einiges.

Anmerkungen

- 1 Claude Guibal, Tangi Salaün. *L'Égypte de Tabrir: Anatomie d'une révolution*. Paris: Seuil, 2011, S. 13
- 2 Elliott Colla. *The poetry of revolt*. In: Jadaliyya vom 31.01.2011. <http://www.jadaliyya.com/pages/index/506/the-poetry-of-revolt>
- 3 Alaa al-Aswani. Im Land Ägypten: Am Vorabend der Revolution. Frankfurt am Main: Fischer, 2011, S. 223f. Und Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 79ff.
- 4 Khaled Alkhamissi. *Ein Gefühl von Würde*. In: Frankfurter Rundschau vom 4.2.2011, <http://fr-online.de/debatte/gastbeitrag-zum-aufstand-in-aegypten-ein-gefuehl-von-wuerde,1473340,7156848.html> abgerufen am 11.10.2011
- 5 Ausführlich behandelt und belegt in Khadija Katja Wöhler-Khalfallah. *Islamischer Fundamentalismus: Von der Urgemeinde bis zur Deutschen Islamkonferenz*. Berlin: Hans Schiler, 2009
- 6 P. J. Vatikiotis. *The History of Egypt: from Muhammad Ali to Mubarak*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press, 1985, S. 115
- 7 Die Salafiyya bezieht sich auf die Salaf as-salih, die ehrwürdigen Alvorderen, also Muhammad und die ersten vier Kalifen.
- 8 Friedmann Büttner und Veronika Büttner. »Ägypten«. *Handbuch der dritten Welt: Band 6 Nord Afrika und Naher Osten*. Hrsg. Dieter Nohlen und Franz Nuscheler. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., 1993, S. 156
- 9 Vgl. Parliamentary Papers, Annual reports of Commissioners (PP/ARC), Report for 1914-1919 (Egypt No. 1, Cmd 9571i75) London 1920, S. 5; Vgl. Alexander Schölch. »VIII. Der arabische Osten im neunzehnten Jahrhundert 1800-1914«. *Geschichte der arabischen Welt*. Hrsg. Ulrich Haarmann. München: C. H. Beck, 2001, S. 189f.

- 10 Gregory Starret. *Putting Islam to Work: Education, Politics, and Religious Transformation in Egypt*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, 1998, S.32ff.
- 11 Donald Malcom Reid. *Cairo University and the making of modern Egypt*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002, S. 18ff
- 12 Vgl. Anouar Abdel-Malek. *Ägypten: Militärgesellschaft. Das Armeeeregime, die Linke und der soziale Wandel unter Nasser*. Frankfurt am Main: edition Suhrkamp, 1971, S. 62
- 13 Vgl. P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 274
- 14 Vgl. P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 311f.
- 15 Eine der berühmtesten ägyptischen Feministinnen, Ärztin und Buchautorin ist Nawal el Saadawi. Berühmte Männer, die sich für die Frauenemanzipation eingesetzt haben, sind: Qasim Amin. *Die Befreiung der Frau*. Würzburg: Echter Verlag, 1992. Ein wirklich kritisches und mutiges Buch wurde 1913 an der Sorbonne als Dissertation eingereicht: Mansour Fahmy. *La Condition de la Femme dans l'Islam*. Paris: Editions Allia, 2004
- 16 Vgl. P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 279ff.
- 17 Vgl. Anouar Abdel-Malek. *Ägypten: Militärgesellschaft. Das Armeeeregime, die Linke und der soziale Wandel unter Nasser*. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp, 1971, S. 62f.
- 18 Vgl. P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 281
- 19 Werner Ende. *Religion, Politik und Literatur in Saudi-Arabien: Der geistesgeschichtliche Hintergrund der heutigen religiösen und kulturpolitischen Situation*. In: Orient, 22(1981)3, S. 387f.; Richard P. Mitchell. *The society of the Muslim Brothers*. London: Oxford University Press, 1969, 5, 7f., 322, 325
- 20 Muhammad Sameer Murtaza. *Die Salafiyya: Die Reformer des Islam*. Nordstedt: Books on demand, 2005
- 21 Khadija Katja Wöhler-Khalfallah. *Islamischer Fundamentalismus: Von der Urgemeinde bis zur Deutschen Islamkonferenz*. Berlin: Hans Schiler, 2009
- 22 Vgl. Ali Abderraziq. *L'islam et les fondements du pouvoir*. Paris: La découverte, 1994, S. 83
- 23 Vgl. Ali Abderraziq, a.a.O., S. 67
- 24 Vgl. Ali Abderraziq, a.a.O., S. 75
- 25 Vgl. Ali Abderraziq, a.a.O., S. 80
- 26 Vgl. Ali Abderraziq, a.a.O., S. 76
- 27 P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 306ff.
- 28 P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 324f.
- 29 P.J. Vatikiotis, a.a.O., S. 328ff.
- 30 Vgl. Anouar Abdel-Malik, a.a.O., S. 128
- 31 Vgl. Donald Malcom Reid. *Cairo University and the making of modern Egypt*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002, S. 174ff.
- 32 Vgl. Donald Malcom Reid, a.a.O., S. 204
- 33 Reinhard Schulze. *Islamischer Internationalismus im 20. Jahrhundert: Untersuchungen zur Geschichte der islamischen Weltliga*. Leiden: E.J. Brill, 1990, S. 187ff.
- 34 Mohamed Heikal. *Sadat: Das Ende eines Pharaos*. Düsseldorf, Wien: Econ, 1984, S. 144f.
- 35 Vgl. Alexei Vassiliev. *The History of Saudi Arabia*. London: al-Saqi, 2000, S. 386ff.
- 36 Heikal, a.a.O., S. 147ff.
- 37 Mohamed Heikal, a.a.O., S. 107
- 38 Vgl. Franz Kogelmann. *Die Islamisten Ägyptens in der Regierungszeit von Anwar as-Sadat (1970-1981)*. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, 1994, S. 108
- 39 Mohamed Heikal, a.a.O., S. 111
- 40 Mohamed Heikal, a.a.O., S. 136
- 41 Heikal, a.a.O., S. 120
- 42 Vgl. Heikal, a.a.O., S. 123ff.
- 43 Heikal, a.a.O., S. 239f.
- 44 Heikal, a.a.O., S. 241f.
- 45 Wöhler-Khalfallah, a.a.O., S. 159
- 46 Mohamed Heikal, a.a.O., S. 233
- 47 Ahmad Rashid. *Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad*. München: Droemer, 2001, S. 222f.; Husain Haqqani. *Pakistan: Between Mosque and Military*. Washington: Carnegie Endowment, 2005, S. 191
- 48 Thomas Hegghammer. „Abdullah Azzam, der Imam des Dschihad.“ Al-Qaida: Texte des Terrors. Hrsg. Gilles Kepel und Jean-Pierre Milelli. München: Piper, 2006, S. 161f.
- 49 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 123
- 50 Ägyptens Armee: Die Unheimliche Macht am Nil. Spiegel Online vom 12.02.2011: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,745186,00.html>
- 51 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 89
- 52 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 57
- 53 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 45
- 54 »Sie hassen diese Clique.« Der Spiegel Nr. 36 vom 05.09.2005
- 55 *Cairo street crowds target women*. BBC News vom 01.11.2006. Im Internet nachzulesen unter: http://news.bbc.co.uk/go/pr/ft/-/2/hi/middle_east/6106500.stm
- 56 Alaa al-Aswani. Im Land Ägypten: Am Vorabend der Revolution. Frankfurt am Main: Fischer, 2011, S. 121ff. und S. 163
- 57 Farag Foda. *Die vergessene Tatsache*. (Übersetzt aus dem Arabischen von Günther Orth). <http://www.targama.de/Foda.htm>
- 58 Vgl. Christopher Cerf, Micah L. Sifry. *The Iraq War Reader: History, Documents, Opinions*. New York: Touchstone, 2003, S. 389
- 59 Wright, Lawrence. *Der Tod wird Euch finden. Al-Qaida und der Weg zum 11. September*. München: DVA, 2007, 268
- 60 Volker Perthes. *Geheime Gärten. Die neue arabische Welt*. München: Goldmann, 2004, S. 186f.
- 61 Stéphane Lacroix. „Ayman al-Zawahiri, der Vertreter des Dschihads.“ *Al-Qaida. Texte des Terrors*. Hrsg. Gilles Kepel und Jean-Pierre Milelli. München: Piper, 2006, 283ff.
- 62 Vgl. Volker Perthes, a.a.O., S. 188
- 63 Stéphane Lacroix, a.a.O., S. 291
- 64 Fida Aitani. Al-Jihadiyyun fi Lubnan (D.: Die Dschihadisten im Libanon). Beirut: as-Saqi, 2008, S. 69
- 65 Baruch Kimmerling. *Politizid: Ariel Scharons Krieg gegen das palästinensische Volk*. München: Diederichs, 2003, 90ff.
- 66 Edward W. Said. *Das Ende des Friedensprozesses: Oslo und danach*. Berlin: Berlin Verlag, 2002
- 67 Raymond Ibrahim. *The Al Qaida Reader*. New York: Broadway Books, 2007, S. 11
- 68 Sylvain Besson. *La conquete de L'occident: Le Projet secret des islamistes*. Paris: Seuil, 2005, S. 92
- 69 Schrei nach Bildung. In: Tagesspiegel vom 21.03.2011
- 70 gl. Gilles Kepel. *Jihad: Expansion et déclin de l'islamisme*. Frankreich: Galilard, 2000, S. 54
- 71 Albrecht Metzger. *Neue Bücher 500 Jahre Alt*. Die Zeit Nr. 42 vom 11.10.2001
- 72 ayyed Al-Qimni. *Egyptian Intellectual: Al-Azhar University Curricula Encourage Extremism and Terrorism*. MEMRY Special Dispatch Series – No. 790 vom 27.09.2004. <http://memri.org/bin/opener.cgi?Page=archives&ID=SP79004>, S. 1
- 73 Hilal Sezgin. *Wir haben schließlich Gott erfunden*. Die Zeit vom 18.05.2006, http://www.zeit.de/2006/21/Islam-verstehen_xml/komplettansicht
- 74 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 187
- 75 Vgl. Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 189
- 76 Hilal Sezgin. *Wir haben schließlich Gott erfunden*. Die Zeit vom 18.05.2006
- 77 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 197
- 78 Hilal Sezgin. *Wir haben schließlich Gott erfunden*. Die Zeit vom 18.05.2006
- 79 Alaa al-Aswani, a.a.O., S. 194f., S. 201
- 80 *Ägypten: Der schlafende Riese*. Spiegel Special Nr. 2 des Jahres 2003, S. 114f.
- 81 *Ägypten: Wir brauchen ein neues arabisches Projekt*. Junge Welt (Wochenendbeilage) vom 19.11.2005
- 82 *Ägypten. Keine Kritik an den Allmächtigen*. Amnesty journal vom 01.04.2006
- 83 Vgl. Volker Perthes. *Pharaos Wiederwahl. Ägypten auf dem Weg zu politischem Wettbewerb*. SWP-Aktuell Nr. 40, September 2005
- 84 *Ägypten. Keine Kritik an den Allmächtigen*. Amnesty Journal vom 01.04.2006
- 85 Wolfgang Mayer. Monatsbericht 11/05 Ägypten. Hanns Seidel Stiftung Institut für Internationale Begegnung und Zusammenarbeit vom: 11.12.2005. http://www.hss.de/downloads/0511_Monatsbericht_Aegypten.pdf
- 86 Hilal Sezgin. *Wir haben schließlich Gott erfunden*. Die Zeit vom 18.05.2006
- 87 Frederik Richter. *Der Pascha hat mich geschickt...* TELEPOLIS vom 23.01.2007: <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/24/24486/1.html>
- 88 Esther Saoub, Martin Durm. Die Tahrir Befreiung: Wie die Ägypter ihr Land zurückeroberten. dradio.de am 25.03.2011, S. 3. <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/hintergrundpolitik/1420950/>
- 89 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 119f.
- 90 Esther Saoub, Martin Durm, a.a.O., S. 4
- 91 *Ermordet in Ägypten. Den Opfern gewidmet: Das digitale ägyptische Totenbuch*. In: Der Tagesspiegel vom 6.2.2011
- 92 Kein Ende der Gewalt in Ägypten: Im Herzen von Kairo. In: Der Tagesspiegel vom 3.2.2011
- 93 Esther Saoub, Martin Durm, a.a.O., S. 5
- 94 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 27
- 95 *Ermordet in Ägypten. Den Opfern gewidmet: Das digitale ägyptische Totenbuch*. In: Der Tagesspiegel vom 6.2.2011
- 96 Wael Ghonim - das neue Gesicht des Protests. Deutsche Welle am 10.02.2011, <http://www.dw-world.de/dw/article/0,,14834728,00.html>
- 97 Claude Guibal, Tangi Salaün, a.a.O., S. 35
- 98 Esther Saoub, Martin Durm, a.a.O., S. 5f.
- 99 Khaled Alkhamissi. *Ein Gefühl von Würde*. Frankfurter Rundschau vom 04.02.2011

Abbildung: Picture » No Mubarak - Egypt Uprising protest Melbourne 4 Feb 2011« from Takver under Creative Commons BY-SA 2.0; <http://www.flickr.com/photos/takver/5415827304/> (abgerufen am 13.1.2012)